

DER KICKENBERG

Osterfelder Heimatblatt



**Der Osterfelder Bürgerring und die Redaktion des Kickenberg
wünschen den Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und
einen guten Start ins neue Jahr.**

**Die Familie Elsberg
Alte Mühlsteine in Osterfeld
Tod im Teich
110 Jahre Auferstehungskirche
Die Hobby-Singers
Die Künstlerin Waltraud Tersteegen
Das Weihnachtsfest 1944
Die Postkarte
Der Veranstaltungskalender**

**Der Rückblick 25 Jahre Stadtfest
Die Hindenburg - Apotheke
Der Ärger wegen der Kolonie Eisenheim
Der Schachverein Turm Osterfeld
Die Rosskastanie
Die Reise zu den Kaiserdomen
Die Kurznachrichten aus Osterfeld
Welm Albers, ein Kurzporträt
Die Leserbriefe**



Heinz
Lang



Karin
Wöllmann



Theo
Giepen



Inge
Giepen



Annelie
Lorke



Michael
Maas



Alexandra
Jansen



Carsten
Altena



Chantal
Paß



Sandra
Peters



Sonya
Pulistri



Irena
Lamprecht



Carsten
Dechering

Das Sanitätshaus Bergmann: Leistungsfähig, vielseitig, kompetent!

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl.
Auf über 400 qm bieten wir Ihnen alles für Mobilität,
Pflege, Gesundheit und Rehabilitation.

www.seniorprax.de



Elektromobile - Neu und gebraucht, günstige Finanzierung ohne Altersbeschränkung
Treppenlifte ab 2990,- Euro - Große Auswahl an Rollatoren
Besuchen Sie uns !! Wir beraten Sie gerne !



Clever kaufen
& in Raten zahlen

0% Zinsen
100% Komfort



**SANITÄTSHAUS
BERGMANN**
Das Fachgeschäft für Ihre Gesundheit seit 1955

Marktplatz-Osterfeld 8
46117 Oberhausen
Tel. 0208-999650
Fax. 0208-9996535
E-mail: info@seniorprax.de

DER KICKENBERG



Osterfelder Heimatblatt



Jutta Kruff-Lohrengel ist Vizepräsidentin der Industrie- und Handelskammer Essen, Gründungspräsidentin des Zonta-Clubs Oberhausen, Mitglied des Aufsichtsrats der Entwicklungsgesellschaft Neu-Oberhausen (ENO), zusammen mit ihrem Ehemann Stifter des Kruff-Kultur-Preises und geschäftsführende Gesellschafterin des Autohauses Kruff GmbH. Sie ist Mutter von zwei mittlerweile erwachsenen Kindern.

Sie schreibt:

Liebe Leserin, lieber Leser,
die neueste Ausgabe des "Kickenberg", der aufs Neue mit Liebe zur Heimat, Geschichtsinteresse, Enthusiasmus und Engagement durch zahlreiche ehrenamtliche Helfer und Gestalter herausgegeben wurde, liegt vor Ihnen.

Leider wird das Ehrenamt bei uns noch nicht so selbstverständlich ausgeübt, wie es in anderen westlichen Ländern seit langem Tradition ist. Viele Menschen erleben bisher nicht, wie beglückend es ist, nebenberuflich oder auch nach dem Berufsleben noch Verantwortung zu tragen und das Gefühl zu haben, gebraucht zu werden. Da steht der Aspekt des Lohns nicht im Fokus des Tuns, sondern das "Sich-Einbringen" für die Gemeinschaft. Und so kann man der Redaktion des "Kickenberg" nur zu seinem Team gratulieren, das mit Regelmäßigkeit und Selbstverständnis diese Heimatzeitung – für den Leser kostenlos – auf den Weg bringt. Wenn Ihnen der Inhalt Freude bereitet hat, lassen Sie es die Herausgeber ruhig einmal wissen. Das ist ihnen Lohn genug.

Viel Spaß bei der Lektüre und herzliche Grüße vom Tor zu Osterfeld



Ihre Jutta Kruff-Lohrengel

Erinnern Sie sich?

Der Stadtkommandant Major Mitchell gibt am 10. Januar 1946 die von der GHH im Zuge der Sterkrader Straße über den Rhein-Herne-Kanal und die Emscher gebauten Behelfsbrücken für den Verkehr frei. Damit ist die Verbindung zwischen den Stadtteilen wieder hergestellt, die nach der Brückensprengung durch deutsche Pioniere kurz vor Kriegsende unterbrochen war.

Fällung

Bei der regelmäßigen Untersuchung unserer Naturdenkmale stellte man vor kurzem fest, dass die letzte noch verbliebene Schwarzpappel am Standort der ehemaligen Koppenburgmühle trotz ihres guten Aussehens innen faul ist. So ist sie ein Risiko für die Verkehrssicherheit. Was keinen Widerspruch duldet.



Das ist diesem herrlichen Baum äußerlich nicht anzusehen. Wie hat man dann seine Schwäche festgestellt?

Man hat die Dichte des Holzes im Stamm gemessen. Dazu verwendet man ein Arbotom. Arbo kommt vom lateinischen Wort arbor und bedeutet Baum; tom steht für Impuls-Tomographie. Mit Hilfe dieses Gerätes erstellt man ein Farbbild. Grün bedeutet festes Holz, rot morsches Holz.

Wenn nun dieser Baum gefällt wird, verschwindet der letzte Zeuge des Wassermühlenstandortes. Dieser sollte jedoch nicht vergessen werden!



Eine Gedenktafel, an dem letzten noch verbliebenen Steingeländer einer Brücke über den verrohrten Mühlenbach angebracht, würde dem entgegenwirken. Eine Sache für die Bezirksvertretung?

Heinrich J. Bahne

Titelbild

Burg Vondern 2010



Impressum

Der Kickenberg
ISSN 1864-7294

Nächste Ausgabe:
März 2011

Herausgeber:
Osterfelder Bürgerring e.V.
Postfach 120 347
46103 Oberhausen
Tel.: 0208 / 81 08 59 40

e-Mail:
Bürgerring@oberhausen-osterfeld.de

Internet:
www.oberhausen-osterfeld.de

Redaktion:
Arbeitskreis Heimatkunde

Heinrich J. Bahne
Winfried Böcker ✉
Axel Brinkmann
Dirk Hellmann
Reinhard Gebauer
Wilfried Kastner
Josef Kortz
Günter Lohmar
Marianne Michael
Katharina Ombeck
Fritz Pamp
Renee Radermacher
Hans Real
Wilhelm Schulte-Hubbert
Michael Tomec
Klaus Weinberg

Kontakte:
Osterfelder Bürgerring e.V.
Redaktion Der Kickenberg
Postfach 120 347
46103 Oberhausen

Telefon: 02041 / 25810

e-Mail:
kickenberg@oberhausen-osterfeld.de
info@kickenberg.de

Satz und Layout: Josef Kortz

Druck: Walter Perspektiven GmbH
Pfälzer Straße 78
46145 Oberhausen
Internet: www.wa-p.net

Auf chlorfreiem Papier gedruckt



"Der arme Junge ... ach Gott, nee"

Alte Osterfelder erinnern an das kurze Leben des Gert Elsberg

In den heutigen Geschäftsstraßen von Osterfeld gibt es kaum noch alleingesessene Familienbetriebe. Die meisten Geschäfte gehören zu anonymen Ladenketten. Von Schlecker über Mc Pfenning und Rewe bis Backwerk; man sieht allenfalls die Filialleiter, nicht aber die Besitzer. Denn die residieren irgendwo in Deutschland oder sonstwo auf der Welt und lenken von außerhalb ihr Imperium. Es ist noch gar nicht lange her, da sah das ganz anders aus. Vor einigen Jahrzehnten konnten die Osterfelder die Inhaber auch tatsächlich in ihrem Geschäft antreffen, weil sie dort ihren Arbeitsplatz hatten und auch in der Nähe wohnten. Das war allgemein üblich so.

Einer dieser Familienbetriebe lag an der unteren Gildenstraße, sie hieß damals noch Marktstraße, und war ein stattliches Textilgeschäft. Neben der üblichen Damen- und Herrenkonfektion führte dieses Haus weitere Textilien wie Gardinen und Kurzwaren. Es war das Textilkaufhaus Jülich. Das hatte einen tadellosen Ruf und die Inhaber, das Ehepaar Berthold und Jenny Jülich, geborene Altschüler, wohnte in einer geräumigen Etage direkt über ihrem Geschäft. Sie beschäftigten etliche Mitarbeiter aus Osterfeld und Umgebung, d.h. sie waren gleich in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Teil der Osterfelder Geschäftswelt.

Das Ehepaar Jülich hatte zwei Töchter, die Alice und Meta hießen. Als Meta das richtige Alter hatte, heiratete sie Ernst Elsberg. Der stieg gleich ins Geschäft der Schwiegereltern ein und nach einer Einarbeitungszeit übernahm er mehr und mehr den Betrieb und die alten Jülichs konnten sich allmählich zurückziehen. Beide Ehepaare wohnten nun in der großen Wohnung über dem Geschäft.

Alles war praktisch geregelt und so stand auch dem Nachwuchs nichts im Wege. Ein Sohn, der kleine Gert Elsberg, machte das junge Glück komplett. Sein Geburtstag war der 29. November 1927. Es wurde ein strammer Junge, blond und niedlich wie man sich das als Vater und Mutter, als Oma und Opa so wünscht. Außerdem war er ein unkomplizierter Spielkamerad, so dass er genug Kinder in der Nachbarschaft fand, die sich gerne mit ihm anfreundeten und spielten. Das ist nun schon siebzig Jahre her, aber es gibt nicht nur Erinnerungen, sondern auch einige Fotos, die dazu passen.

"Die haben ja in diesem Haus die erste Etage gehabt und dann war ein Flur, der ging ganz durch das Haus und der war breit. Da hatten die für den Jungen 'ne Schaukel angebracht unter der Decke und da konnte man schaukeln, bis zur Bewusstlosigkeit, also herrlich; Kindererinnerung. Und wir haben da auch viel gespielt, Clemens Große Brockhoff, Große-Segerath, der Sohn von Dr. Tiemann von der Bank Wir waren alle da. Wir waren ein Jahrgang Gert war vielleicht ein halbes Jahr jünger als ich und die anderen auch.

Die sind dann alle [in der Schule] ein Jahr tiefer gewesen als ich. Aber die waren zusammen und im Kindergarten waren wir auch zusammen."

So erinnert sich Frau Carola Schulte, die noch heute im Nachbarhaus wohnt.

"Also, ich erinnere mich gerne immer noch an Gert. Er war ein richtig netter, liebenswürdiger, Mensch. Das eine oder andere haben wir gemeinsam gemacht: verstecken spielen. Wir haben gerne

geknickt, das war damals die Masche ... wir spielten zusammen."

(Herr Comfère)



links: Paula Althoff (Frau Fütterer), Gert Elsberg und Carola Großbrockhoff (Frau Schulte) zu Beginn der 1930er Jahre

Gert Elsberg war ein Junge, der in der Schule keine Probleme hatte. Sein weiterer Weg war abzusehen. Als einziges Kind würde er das elterliche Geschäft übernehmen und die Osterfelder hätten ein Textilgeschäft im Zentrum behalten, das bereits in dritter Generation geführt wurde. Doch diese bis hierher gradlinige Familiengeschichte nimmt eine entsetzliche Wende, denn Jülich und Elsberg sind Juden und in ihr Leben bricht die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur.

Mit der Machtergreifung der Nazis wird ihr Schicksal traurig. Es unterscheidet sich nicht von dem der anderen sechs Millionen Juden, die in Deutschland und dem besetzten Europa von den erbarmungslosen Mördern getötet wurden. Aber es waren Einwohner Osterfelds, man kannte sie und musste sich das Unrecht mit ansehen. Auch heute sind wir stärker betroffen, wenn vor unserer Haustüre ein schreckliches Unglück geschieht, als wenn es sich in fernen Kontinenten ereignet. Die Einzelheiten wählen die damaligen Zeugen nach über siebzig Jahren noch auf, wenn sie davon berichten.

Herr Comfère, inzwischen fast 81 Jahre alt, erinnert sich noch ganz genau an jene Zeit: *"Ich musste dann auch zum Jungvolk. Da kam man automatisch rein. Samstagnachmittag mussten wir antreten. Wer nicht kam, wurde zu Hause abgeholt. Anschließend an den Dienst wurde der Umzug durch Osterfeld gemacht. Im Gleichschritt, marsch... Vorne waren Trommeln und Trompeten dann die Fahne und das sogenannte Jungvolk hinterher."*



Dieses Bild mit Blick in Richtung Marktplatz wurde als Postkarte 1908 abgeschickt. Auch 25 Jahre später sah das Stadtbild noch so aus: links das Textilkaufhaus Jülich.



Und wenn man an den Häusern der Juden vorbeikam, wurden zynische Lieder gegrölt, wie z.B.

*Krumme Juden zieh'n dahin,
daher;
sie zieh'n durchs rote Meer.
Die Wellen schlagen zu,
die Welt hat Ruh'.*

Es haben aber nicht alle Jungen mitgegrölt."

Solch ein Hass und psychischer Druck sind sicherlich nicht leicht auszuhalten. Es ist aber nichts gegen die gesetzlichen Maßnahmen, die zeitgleich abliefen. Als erstes wurden die Jülichs und Elsbergs schon 1933 enteignet. "Geschäftsaufgabe" hieß es offiziell. Das liest sich schnell und glatt. Aber es bedeutete für die Betroffenen den sozialen Absturz. Alles wofür man jahrzehntelang gearbeitet hatte, ist mit einem Federstrich weg, und zwar ohne eigenes Verschulden. Gestern gehörte man noch zu den Wohlhabenden in Osterfeld, heute schon ist man finanziell ruiniert; denn der erzielte Preis der beiden zwangsverkauften Häuser entsprach nicht dem wahren Wert. Die Familie wohnte weiterhin in der bisherigen Wohnung. Sie waren aber nicht mehr die Besitzer einer respektablen Immobilie in bester Geschäftslage, sondern nur noch geduldete Mieter im ehemaligen Eigentum.



Nase und Mund sind ganz die Mutter, die Augen und das Kinn hat er vom Papa:
Gert Elsberg und seine Eltern

Diese sogenannte Arisierung war ein erster, harter Schlag, bei dem es jedoch nicht blieb. Zwischen 1933 und 1939 wurden die sog. Rassegesetze Schritt für Schritt konsequent im Sinne der antijüdischen Ideologie vorangetrieben. Es begann mit der wirtschaftlichen Zerstörung



Um 1950 Kaufhof Oberhausen (vorher Kaufhaus Tietz).

Das wohl berüchtigtste Beispiel der Arisierung in Oberhausen ist die "Verwandlung" des jüdischen Kaufhauses Tietz in den Kaufhof. Man erkennt unschwer das heutige Bert-Brecht-Haus.

Ein Familienmitglied zog für sich die Konsequenz aus den Zeichen der Zeit. Die ältere Tochter der Jülichs, die 1900 geborene Alice, flüchtete 1935 mit Tochter Margot und Ehemann Hertz in die USA und überlebte den Holocaust dem Vernehmen nach in finanziell guten Verhältnissen. Warum der Rest der Familie nicht folgte, das ist unklar.

"Die wollten ja nicht hier weg. Die hätten gekonnt. ..."

Mein Gott der Junge, der ..., ach nee" antwortet Frau Wrona auf die entsprechende Frage. Noch heute geht ihr das böse Schicksal von Gert und seiner Familie nahe.

Der Rest bleibt Spekulation. Ob man an einen vorübergehenden "Spuk" glaubte und sich der tödlichen Gefahr nicht bewusst war. Ob eine Flucht mit fünf Personen zu kompliziert war, man wird es wohl nicht mehr erfahren. Die Jülichs waren zu dem Zeitpunkt auch schon 67 und 64 Jahre alt. Es war auch nicht damit getan, das gesamte Hab und Gut zurückzulassen, das sofort vom nationalsozialistischen Staat konfisziert wurde. Man stand anschließend im Ausland völlig mittellos dar.

"Man weiß ja auch nicht, wie die gesundheitlich zurecht waren in der Zeit und wenn die das nicht schaffen. Wie will man das alles machen?"

Ich hab auch hinterher so überlegt, warum hat man nicht irgendwie den Jungen irgendwo untergebracht. Der sah aus wie ein ganz normaler, deutscher Junge. Ich hab mir so gedacht, warum hat man den nicht irgendwo aufs Land gebracht? Hatten die da keine Verbindungen?"

Aber sicher; Eltern trennen sich auch nicht vom Kind."

(Frau Schulte)

Schon 1934 verließen 143 Juden die Stadt Oberhausen. Außerdem wurde eine Gruppe jüdischer Jugendlicher auf abenteuerlichen Wegen nach Palästina gebracht. Dennoch belegen die Listen der Gestapo, dass die Mehrzahl der Oberhausener Juden zwischen 1941 und 1943 in Konzentrationslager im Osten deportiert und dort umgebracht wurden.

Doch der Reihe nach.

Mit einschneidenden und auch öffentlich deutlichen Maßnahmen entzog das Nazi-Regime den Juden ihre finanzielle Grundlage, z.B. mit dem Berufsverbot für Ärzte und Rechtsanwälte, der Entlassung jüdischer Beamter, Boykottaufrufen und ganz besonders durch die sogenannte Arisierung jüdischen Eigentums. Dabei ging die Regierung ganz selbstbewusst und hemmungslos vor. Trotzdem fand ein nationaler oder gar internationaler Aufschrei nicht statt. Nach fünf Jahren der relativ leisen Entrechtung kam dann der große Knall. Die Nazis nannten es zynisch "Die Reichskristallnacht". Heute sprechen wir von den Novemberpogromen; denn es war keineswegs nur teures Kristall, was in jener Nacht und dem folgenden Tag zu Bruch ging; es gab Verletzte und Tote.

Nochmals Herr Comfère:

"An diesem Tag, das hing mit der Reichskristallnacht zusammen, drangen die Nazis in das Haus der Familien Jülich/Elsberg ein, in die erste Etage. Da wurde die Tür eingetreten und die Bewohner müssen zunächst drangsaliiert und dann richtig malträtiert worden sein. Die Fenster wurden aufgerissen und dann flog da alles heraus. Die fingen an mit irgendwelchen Gegenständen. Ich weiß nicht, ob das Vasen oder anderes Porzellan war. Alles, was da im Wohnzimmer stand, flog dann auf die Straße."



Bilder kamen hinterher, die von den Wänden abgerissen wurden. Ich weiß noch, dass ein Radio, das waren damals diese Volksempfänger, da unten lag. Es flogen Stühle, Kleinmöbel, alles Mögliche andere auf die Straße. Die haben regelrecht gewütet, wie die Vandalen. In der zweiten Etage wohnten zwei pensionierte Lehrerinnen und diese Lehrerinnen wussten ja gar nicht, was los war. Die haben ihre Fenster aufgemacht und dann nur geschrien: »Hilfe, Hilfe, Hilfe!« Dann muss wohl einer der Nazis da oben gewesen sein und hat die alten Damen zurückgezogen und die Fenster geschlossen. Und die Familie Elsberg wurde genötigt, hinterher unten alles wieder aufzuräumen.

Ich seh' die Leute noch davorstehen. Ich bin ja mit meiner Mutter zufällig da vorbeigekommen. Auf jeden Fall standen viele Leute auf der Straße, aber keiner hat etwas gesagt. Wir sind dann auch zurückgegangen. Meine Mutter sagte nämlich: »Wir können hier nicht stehen bleiben, lass uns nach Hause gehen. Und wer hier was sagt, der ist der nächste.«

Frau Wrona:

"Ja sicher sind wir gucken gegangen. Da war alles kaputtgehauen, wie nach einem Bombenangriff!"



Dieses respektable Geschäftshaus wird älteren Osterfeldern noch im Gedächtnis sein, denn es befand sich bis 1988 auf der Bottroper Straße 174. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass die Geschäftsinhaber in den 1930er Jahren das jüdische Ehepaar Gertrud und Salomon Kainer waren. Nach dem Tod des Ehemannes 1936 flüchtete Frau Kainer 1938 nach Kolumbien.

Was mag in den Köpfen der Elsbergs vorgegangen sein, angesichts etlicher Osterfelder Juden, die Flucht als einzigen Ausweg sahen?

Im Adressbuch der Stadt Oberhausen, Abschnitt Osterfeld, ist Ernst Elsberg 1934 als Angestellter aufgelistet und



Fräulein Jochum führt ihre Klasse zu einem Ausflug in den Stadtwald. Vorne rechts steht Gerd Elsberg und links daneben Hermann Surmann.

sein Schwiegervater Berthold Jülich als Kaufmann. Vier Jahre später taucht dort nur noch Herr Elsberg auf, als Handelsvertreter. Wie auch immer sich in Wahrheit die berufliche Tätigkeit von Gerts Vater entwickelt hat, der Tiefpunkt steht ihm noch bevor.

"Der Herr Elsberg wurde dienstverpflichtet, das weiß ich noch. Dienstverpflichtet heißt, die Juden, die in Osterfeld, Oberhausen und Sterkrade verstreut wohnen, bekamen dann die sogenannten niederen Arbeiten zugeteilt, d.h. Straßenfegen etc. teilweise waren das hochstudierte Leute. Also Straßenfegen, auf dem Friedhof in Lirich arbeiten oder auch als Ritzenschieber. Die Straßenbahnschienen waren alle mehr oder weniger ebenerdig verlegt und die verdreckten ja. Da gab es dann den sogenannten Ritzenschieber. Der hatte ein Metallkästchen, was an einer Seite offen war. Dies wurde an einem langen Stecken befestigt und damit schob er durch die Ritzen der Schienen. Wenn das Kästchen voll war, entleerte er es in der Gasse. Der kam regelmäßig die ganze seinerzeitige Litzmannstraße und Bergstraße entlang, wo die Straßenbahn herfuhr. So, und das war dann auch eine Arbeit für diese Leute."

(Herr Comfere)

Der schulische Weg des Gert Elsberg ist zeitlich nicht genau festzulegen.

Historisch verbürgt ist die Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Sie verbot im Zusammenhang mit den Pogromen allen jüdischen Kindern den Besuch der "Deutschen Schule".

" kann es keinem deutlichen Leh-

werden, an jüdische Schulkinder Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, daß es für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen. ...

Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet."

"Da Gert am staatlichen Gymnasium in Oberhausen entweder nicht angenommen wurde, oder möglicherweise von Lehrern und Mitschülern isoliert wurde, besuchte er noch für kurze Zeit das städt. Junggymnasium in Bottrop. Der geistliche Studienrat Heisterkamp, der dort unterrichtete, wohnte in Osterfeld zwei Häuser neben Jülich/Elsberg im sog. Rektorat, einem kleinen Backsteinbau gegenüber dem Pfarrhaus von St. Pankratius. Es ist anzunehmen, dass Studienrat Heisterkamp, der mit dem Schulleiter in Bottrop befreundet war, dafür sorgte, dass Gert hier Aufnahme fand. Der damalige Schulleiter in Bottrop war Oberstudiendirektor Dr. Leonhardt. Er stellte sich offen gegen die vom Reichsminister verfügte Anordnung. Es nützte seinen Schülern aber leider gar nichts – er wurde von den Nazis seines Amtes enthoben und in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Als Gert Elsberg auch nicht mehr in Bottrop zur Schule durfte, ist er zunächst von seinem Großvater unterrichtet worden."

Soweit die eine Aussage.

Ein Schulkamerad, der mit ihm gemeinsam die Pankratiuschule besuchte, erin-



gesprochen worden, ob der Jude ist oder nicht Jude ist und das war ja bis 1938 auch alles völlig wurscht ...

Und dann gingen wir zum Staatlichen nach Oberhausen und ob die den nicht angenommen haben? ... denn der ist mit uns im Zug nach Oberhausen gefahren [aber nicht gemeinsam]. Das ist heute noch in mir drin, dass wir, die Sextaner sagen wir mal, wir waren acht Sextaner aus Osterfeld, die nach Oberhausen fuhren und wir standen ja immer so zusammen. Auf dem Bahnsteig stand Gert Elsberg mit einer Aktentasche [damit verdeckte er den gelben Stern auf der Brust] und einmal guck ich da so rüber und er guckt mich so an. Das geht mir heute noch durch, wir haben uns ja nicht getraut, uns mit dem zu unterhalten, weil auf demselben Bahnsteig standen die Hitlerjungenführer. Und wenn die das gesehen hätten, dann hätten wir beim nächsten Geländespiel wieder richtig Kloppe gekriegt. Und wir haben auch davor Angst gehabt. - Terror, das war so ein hundsgemeines, durchorganisiertes Terrorsystem.“

Erwachsene, die erkennbar freundschaftliche Beziehungen zu Juden pflegten, wären mit einer Tracht Prügel nicht davon gekommen. Ihnen wurde mit Rund-erlass des Reichssicherheitshauptamtes (24. Oktober 1941) drei Monate "Schutzhaft" angedroht.

Gert wird auf unterschiedliche Weise von seinen ehemaligen Spielkameraden isoliert.

Frau Schulte:
"1937 da ging das schon auseinander, da musste ich zu den Jungmädeln. Da hat man nicht mehr den Kontakt gehabt, weil man da anders beeinflusst war.“

Nach der wirtschaftlichen Zerstörung des jüdischen Besitzes ging der Psychoterror weiter. Sorge und Angst bestimmten den Alltag. Nicht jeder deutsche Mitbürger wurde damit konfrontiert. Aber spätestens mit der Pflicht, den Judenstern zu tragen, war die Ausgrenzung der Juden für jedermann im täglichen Leben unübersehbar. Am 1. September 1941 trat die Polizeiverordnung über diese Kennzeichnung der Juden in Kraft.

"Ich hab die Leute ja praktisch gar nicht mehr gesehen, nachdem die Schergen da gewütet hatten. Die mussten seinerzeit ja sowieso schon den Judenstern tragen, auf der Oberbekleidung immer. Frau Elsberg hat eine Handtasche, die hielt sie dann gewöhnlich etwas hoch, dass man das nicht unbedingt ... Die haben sich auch ganz zurückgezogen. Der Junge ist ja auch kaum noch nach draußen gekommen, der Gert. Die hatten alle irgendwie Angst.“

(Herr Comfère)



Frau Schulte:
"Hier gegenüber war dieser Durchgang und da treffe ich den Gert. Da hat er so seinen Arm ganz steif links gewinkelt. Ich sag: »Gert, ich hab dich lange nicht mehr gesehn.« (Im schüchternen Ton) »Du darfst doch nicht mit mir sprechen.« (Mit Nachdruck) »Ich sprech aber mit dir.« (Mit leiser Stimme) Da hatte er hier den Judenstern.“

Die Zeitzeugin Frau Wrona war damals Jugendliche und Tochter der Familie Bäcker Brinkmann an der Arminstraße:

"... und wenn die alte Frau Jülich, bei uns Brot geholt hat und die stand mit ihrem Stern im Laden, dann hat meine Mutter die immer hinten ins Wohnzimmer hingesetzt damit die sich nicht da als ... »Frau Jülich bitte gehen sie durch!« Da konnte der Laden noch so voll sein. Und dann stand die da mit ihrem Judenstern. Die haben ihren Kopf riskiert, meine Eltern. Ich hab gesagt: »Mama, dich schnappen sie auch noch mal. Dich sperren die noch mal ein.« »Nein, ich kann das nicht haben, wenn die im Laden steht und die Leute begucken sich den Stern« sagte meine Mutter dann jedesmal.“

Die Familie Brinkmann hatte ein persönliches Verhältnis zu den Jülichs bzw. Elsbergs, weil eine der Töchter dort im Laden gelernt hatte und später angestellt war. So kam es, dass während des Krieges in der Brinkmannschen Wohnung ein Kleiderschrank voll mit persönlichen Gegenständen aus dem jüdischen Haushalt stand. Hinter vorgehaltener Hand wurde er der Saraschrank genannt.

Ab dem 1. Januar 1939 mussten nämlich alle weiblichen Juden zusätzlich zum eigentlichen Vornamen zwangsweise den Namen Sara tragen. Die Jungen und Männer mussten Israel als Vornamen hinzuschreiben.

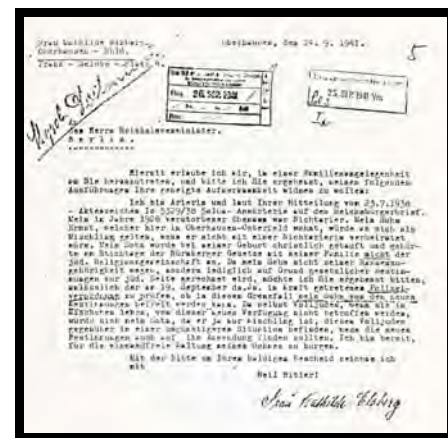
Nach damaligem Recht stellte die Existenz des sog. Saraschranks selbstverständlich ein Kapitalverbrechen dar, denn Eigentum jüdischer Staatsfeinde wurde dem finanziellen Zugriff des deutschen Reiches vorenthalten.

Nach dem Kriege besuchte der Schwager des Ehepaars Elsberg die Familie Brinkmann. Die Tochter Margot begleitete ihren Vater und besuchte eine alte Bekannte in Osterfeld, Frau Husemann. Der eigentliche Anlass der weiten Reise war allerdings traurig. Man transportierte den Inhalt des besagten Schrankes über den Hamburger Hafen nach Amerika. Da waren die Besitzer schon ein halbes Dutzend Jahre tot, ermordet.

"Am 22. April 1942 wurden Ernst, Meta und Gerd Elsberg – mit 938 weiteren Personen eingepfercht in einem Güterzug – zuerst in das polnische Arbeitslager Trawniki, von dort ins Ghetto Izbica gebracht. Dort verliert sich die Spur der Familie.“

(WAZ vom 9. Februar 2010)

Die Mutter von Herrn Elsberg überlebte als Arierin den Krieg. Sie starb 91jährig im Dezember 1971 fast 30 Jahre später als der Enkel, die Schwiegertochter und der eigene Sohn. Als die Deportation unabwendbar schien, schrieb sie in ihrer Not 1941 einen verzweifelten Brief an den Reichsinnenminister Frick. Darin legt sie dar, dass ihr Sohn nur Halbjude sei und die gesetzlichen Maßnahmen auf ihn nicht angewendet werden dürften.



Vielleicht entstand so das Gerücht, das nach dem Kriege in Osterfeld kursierte. Es besagte, dass Ernst Elsberg seine Familie nicht in den Tod begleiten hätte müssen.

Doch die Rechtslage und vor allen Dingen die Praxis der Gestapo ließen niemandem dieser Familie eine Chance.

Das letzte Lebenszeichen von Ernst Elsberg erhielt seine Mutter im September 1942. Die Deportierten lebten unter grauenhaften Bedingungen in dem Ghetto. Es gab täglich -zig Hungertote und unendliche Listen für die Fahrt in die Vernichtungslager Sobibor, Belzec und Treblinka.

Frau Schulte ist eine geborene Großenbrockhoff. In der Familie gab es damals schon das Haushaltswarengeschäft.



Sie erzählt:

"Meine Tante war unten im Geschäft und da ist der Gert reingekommen.

»Frau Josefa, ich möchte ..., haben Sie für mich ´ne Thermoskanne?« Da war das ja schon so, dass Sachen knapp wurden, auch im Geschäft. Und da sagt sie: »Gert ich will mal gucken, aber ich glaub´ ich hab´ keine mehr.« Und da ist sie auf Lager gegangen und hat geguckt. Es war keine mehr da. »Nee«, sagt sie, »Gert, tut mir leid, ich hab keine mehr, ich krieg erst vielleicht wieder welche rein.« Und da ist der Gert gegangen – (mit leiser Stimme) und am anderen Tag sind die abgeholt worden. Da sagte meine Tante: »Wenn ich das gewusst hätte, ich hätte ihm meine gegeben.«"

Drei Monate später, im Juli 1942 wurde das alte Ehepaar Jenny und Berthold Jülich abtransportiert. Drei Monate in der nahezu verwaisten Wohnung ohne die geliebte Tochter, den einzigen Enkel und den Schwiegersohn. Drei Monate zwischen Hoffnung auf ein Lebenszeichen und Angst vor der Todesnachricht.

Im Schlachthof von Derendorf war Sammelstelle. Man durchsuchte ihr Gepäck und nahm ihnen auch noch ihre restliche Habe ab. Sie mussten eine Erklärung unterschreiben, dass ihr Eigentum ab diesem Tag dem Deutschen Reich verfallen war. Das ehemalige Eigentum hatten sie vor ihrer "Abreise" auf einer sechzehneitigen Vermögenserklärung bis ins Kleinste auflisten müssen. Die beiden Häuser der Familie, nämlich das schon erwähnte Geschäftshaus Marktstraße 7 (Gildenstraße) sowie ein Haus in der Hans-Sachs-Straße waren ihnen schon lange vorher genommen worden.

Diese Zwangsverkäufe waren schreiendes Unrecht – nach heutigem Verständnis. Ab 06.02.1939 war die Rechtslage wie folgt: Das jüdische Eigentum (Immobilie, Geschäft, Firma,) wurde deutlich unter dem üblichen Verkehrswert an einen Treuhänder verkauft, im Falle Jülich war das die Sparkasse Oberhausen. Anschließend wurde das Objekt an Privatpersonen weiterverkauft. Die mussten erstens im Sinne der Ideologie zuverlässig sein und eine Ausgleichsabgabe an das Reich (Fiskus) zahlen.

Der neue Eigentümer konnte sich von der Ausgleichsabgabe jedoch befreien lassen, wenn das erworbene Haus starke Mängel aufwies. Dieses Schlupfloch wurde gerne genutzt und aus der gepflegten jüdischen Immobilie wurde schon mal in Windeseile ein heruntergekommenes, verwahrlostes Objekt.

Verlierer des Verfahrens war also immer der betroffene jüdische Bürger.



Dieses Bild zeigt das Haushaltsgeschäft Großbrockhoff noch vor der Zeit des Nationalsozialismus.

Er wurde unter Wert abgefunden, der Erlös auf ein Sperrkonto überwiesen. Gewinner war immer der Staat, oft auch eine Privatperson.

Am 22.07.1942 wurde das alte Ehepaar Jülich nach Theresienstadt deportiert und ermordet. Ihre Fahrt in den Tod mussten sie mit 50 Reichsmark selbst finanzieren.

Klaus Weinberg

Es gibt einen Anlass, diese traurige Familiengeschichte nach so vielen Jahren ins Gedächtnis zu rufen. Im Februar verlegte der Künstler und Initiator der Idee von den Stolpersteinen, Günter Demnig, drei der kleinen Messingdenkmale vor der Haustüre der Gildenstraße Nummer 7, um damit an die jüdische Familie Elsberg zu erinnern. Wie man oben lesen konnte lebte aber auch das Ehepaar Jülich in dem Haus. Selbstverständlich wäre auch an sie mit je einem Gedenkstein erinnert worden. Es gab bei den Vorbereitungen zu der Aktion allerdings ein Missverständnis. In Archivakten wird der Wohnsitz der beiden alten Leute mit "Litzmannstraße" angegeben, anscheinend eine andere Wohnung. Dazu muss man wissen, dass die Nationalsozialisten auch in Osterfeld etliche Straßen nach der Machtergreifung umbenannten, immer nach Personen im Sinne ihrer Ideologie. Wie auch immer – es sollte nachgebessert werden; daher:

Aufruf



Übernehmen Sie die Patenschaft für einen Stolperstein der Eheleute Jülich, die als jüdische Bürger Osterfelds von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Die Kosten belaufen sich je Stein auf 95 Euro.



Der Künstler bei seiner Aktion im Februar 2010 vor dem Hause Gildenstraße 7 und das Ergebnis.

IVT Weiner+Reimann GmbH

Industrie- und Versorgungstechnik



IVT – Industrietechnik aus einer Hand

- Rohrleitungsbau
- Industrietechnik
- Anlagentechnik
- Kälte- und Klimatechnik
- Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik
- Elektrotechnik, Blitzschutz-, Mess- und Regeltechnik
- Arbeitnehmerüberlassung

Industrie- und Versorgungstechnik,
Weiner+Reimann GmbH

Fahnhorststraße 36 · 46117 Oberhausen

Tel. (02 08) 99 98 80 · Fax (02 08) 89 20 36

www.ivt-gmbh.de





Der Osterfelder Bürgerring und die WEGO

blicken auf ein gelungenes 25. Osterfelder Stadtfest zurück



Die Osterfelder haben gut lachen. Schließlich habe ich sie als OB erst zum Feiern animiert.



Auch mit 70 hat man noch Träume, wenn es um Pretty Belinda und das Schlauchboot geht.



Mamma Mia, war das eine Party. Schade, dass Dancing Queen das nicht mehr erlebt hat.



Beim Stadtfest geht es um den Glauben, ihn zu vertreten und zu verkünden.



Sportlich älter werden ist die einzige Alternative zum frühen Tod, so denken Funktionäre.

Wir wollen uns nicht selbst feiern, aber eines ist festzuhalten: 25 Jahre Stadtfest in vier Tagen über die Bühne zu bringen – das muss man erst einmal schaffen! Weil das Programm mit Highlights gespickt war, wurde unser Fest nachträglich vom lauten und anhaltenden Singen von Lobeshymnen begleitet, was wiederum in den benachbarten Stadtteilen zu tagelanger Sprachlosigkeit führte.

Das 25. Osterfelder Stadtfest war ein einzigartiges Musikerlebnis für Augen, Ohren und Sinne. Mal rockig, mal poppig, mit einer ausgewogenen Mischung aus den Charts der 70er, 80er und 90er Jahre, mit hervorragend gelungenen und variantenreichen Darbietungen in punkto Gesang, Kostüm und teilweise auch in der Choreografie der einzelnen Bands. Neben Unterhaltungsgruppen aus Aachen, Leipzig, Kempten, Kevelaer und Düsseldorf traten aus Oberhausen auf: Road Box, RockNFeller, Raggle-Taggle-Gypsies, The Cloverleaves, Otto Flögel und Cool Dips.

Beim Jahrmarkt der Freude am Samstag und Sonntag war es in Osterfeld "rappellvoll".

Den Höhepunkt des Festes bildete nach Meinung vieler Osterfelder der Donnerstagsabend. Hier spürte jeder die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Osterfelder. Sie und die vielen Gäste fühlten sich auf dem Wappenplatz wieder zu Hause. Der große Zapfenstreich am Ende dieses Tages wurde zum eindrucksvollen und erlebnisreichen Höhepunkt mit einem klaren Bekenntnis zu Osterfeld und zum Ruhrgebiet.

Wieder einmal ist eine große Aufgabe geschafft, denn das Stadtfest war für den Osterfelder Bürgerring, die WEGO und die vielen ehrenamtlichen Helfer auch eine finanzielle Herausforderung. Ohne die Unterstützung durch Sponsoren hätte es natürlich dieses sowie die 24 Stadtfeste vorher nicht gegeben. Jeder Sponsor wurde damit zum Teil des Festes, er steht für den Erfolg und die konstante Qualität der Veranstaltung.

Die Symbiose aus Tradition und neuen Ideen ist gelungen. Was als Bierkrugfest vor 25 Jahren begann, erlebte eine gelungene Fortsetzung.

WEGO und Osterfelder Bürgerring melden sich als Veranstalter am ersten Wochenende im September 2011 wieder. Vielleicht lautet dann das Motto: "Alles hat seine Zeit - auch das Osterfelder Stadtfest 2011".

Walter Paßgang



Wenn Holland nicht wär, läg Aachen am Meer. Wo kämen dann die Musikerinnen her?



In der Pfütze ist die Fliege Admiral. Beim Stadtfest haben die Turner die Lufthoheit.



Beim Stadtfest geht es nicht nur um Matjes und Käse, sondern eher um neue Luft zum Tröten.



Die Runde hatte ich für diesen Tisch bestellt. Schließlich soll die Stimmung weiter steigen!



Hingucker – Der Vorstand meint: Das Leben ist kein Joghurt – Freibier für alle.

Carl Osmann GmbH

Schnittholz

Platten

Fertigelemente



kommen - sehen - erleben
Besuchen Sie unsere Ausstellung!

Heinestraße 29 ■ 46117 Oberhausen (Osterfeld)
Telefon 0208 / 999 63-0 ■ Telefax 0208 / 999 63-30
E-Mail: info@holz-osmann.de ■ Internet: www.holz-osmann.de



Was wir tun
ist wohl
bedacht!

Schmitz
Bedachungen + Zimmerei GmbH
Zum Eisenhammer 11
46049 Oberhausen
Tel.: 0208/663718
Fax: 0208/663926

Fachbetrieb für

- Dächer
- Fassaden
- Zimmerei



9. Mühlsteine

Auf der Suche nach Mühlsteinen der ehemaligen Mühlen in Osterfeld stieß ich neben dem Exemplar auf dem Hof des Restaurants "Zur Antony-Hütte" (siehe Kickenberg Nr. 16) auf zwei weitere: Im Kellerboden des Herrenhauses der Burg Vondern liegen eingelassen zwei Mühlsteine der ehemaligen Vondernmühle.



Auffallend ist, dass die Mühlsteine nach ihrem Zerschlagen (manchmal werden sie auch aus Stücken zusammengesetzt) wieder zusammengefügt sind.

Weiter, dass die bogenartigen Vertiefungen bei dem ersten links herum verlaufen, bei dem zweiten rechts herum. Es handelt sich also um einen Satz Mahlsteine. Dieser besteht aus einem Läufer (bewegter oberer Mahlstein) und einem Unterlieger (unterer Mahlstein, unbeweglich).

Da Mühlen sich immer links herum drehen und nicht wie der Volksmund sagt "Die Mühle geht immer rechts herum", muss der oben abgebildete Stein gegen den unten liegenden gearbeitet haben. Interessant ist auch das Material, aus dem die Steine bestehen: Es ist Blaue oder Deutsche Poröse Basaltlava, für mittlere Mehl-Qualitäten.

Der Mühlstein am Restaurant "Zur Antony-Hütte" dagegen besteht aus hartem Sandstein. Solche Steine wurden wegen des mehr oder weniger starken Abriebs nur für die Futterschrötereie eingesetzt. Da dieser Stein seitliche Rillen hat, muss er vertikal angewandt worden sein.



Weitere Materialien für Mühlsteine sind:

1. Süßwasserquarz, höchste Qualität, Fundort meist Fertè-sous-Jouarre, Frankreich, daher auch Champagnerstein genannt, wird für höchste Mehlqualitäten eingesetzt.
2. Jonsdorfer Sandstein: In den Mühlsteinbrüchen von Jonsdorf (Sachsen) wurden sehr hochwertige Mühlsteine gebrochen. Der Sandstein in dieser Gegend wurde durch vulkanischen Einfluss gehärtet (gefrittet) und zeigt ähnlich gute Mehlqualität wie die französischen Steine.
3. Porphy und Granit sind hart und sehr porös und werden für hohe Qualitäten eingesetzt.
4. In den Steinbrüchen im Raum Mendig und Mayen in der Eifel wurden seit dem Mittelalter, teils auch schon in vorgeschichtlicher und römischer Zeit, Mühlsteine aus Tephritlava hergestellt, sie haben ähnliche Eigenschaften wie Basaltlava.
5. Künstlich aufgebaute Steine wurden ab Anfang des 20. Jahrhunderts produziert, sie sind allseitig einsetzbar.

Text und Bilder: Heinrich J. Bahne



**BERATUNG, UNTERSTÜTZUNG
UND HILFE BEI DEMENZ**

netzwerk
demenz
oberhausen

Informationen erhalten Sie über die
Pflegerberatungsstelle der
Stadt Oberhausen
(Tel. 0208-699 6514)
und im Internet unter
www.netzwerk-demenz.oberhausen.de



Das Netzwerk Demenz Oberhausen ist ein freiwilliger Zusammenschluss verschiedener Berufsgruppen, die sich auf Grundlagen ihres professionellen Selbstverständnisses für eine angemessene Therapie, Pflege und Betreuung einsetzen.

Denn Menschen mit Demenz brauchen

Menschen, die für sie da sind,
Menschen, die abwarten, staunen unterstützen,
Menschen, die den Eigensinn respektieren und **reagieren**
Menschen, die **nicht agieren**, nicht das Heft des Handelns in die Hand nehmen.

zertifiziert nach
DIN EN ISO 9001

CARDOC

www.cardoc-autoklinik.de

Karosserie
Lack
Mechanik



...Ihr KFZ-Meisterbetrieb in **O.** - **Osterfeld!**

Lilienthal-/Ecke Heinestr. 55 • ☎ (0208) 620 02 - 0



FREIE WERKSTATT

Keulen

Inh. H.-J. Keulen

PARTY-SERVICE

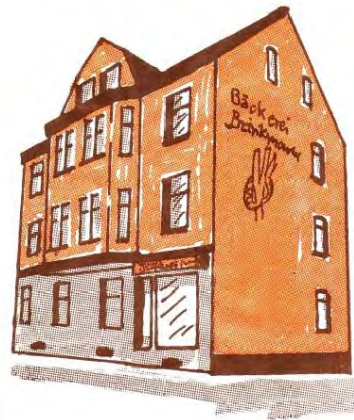
Kalte und warme Buffets

Fleischer-Fachgeschäft



☎ 0208 / 891643

46117 Oberhausen-Osterfeld, Greenstraße 26



- seit 1911 -
Bäckerei
Brinkmann
Arminstraße 4
Ob - Osterfeld
Tel.: 89 29 41

mehrmals täglich
frische Brötchen

Wäscherei - Bügelservice - Heißmangel

Hol- und Bringservice

Sabine Reimann

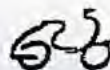
Rothebuschstr. 111
46119 Oberhausen
Telefon 0208/ 609479

Öffnungszeiten:
Di.-Do. 9-18 Uhr
Fr 9-17 Uhr

Wir bieten Ihnen eine sehr gute Arbeitsleistung, einen starken Service und hohe Flexibilität zu fairen Preisen.

Gerne holen wir Ihre Wäsche auch ab und liefern sie innerhalb kürzester Zeit frei Haus zurück.

Verkauf & Reparatur



Seit über **50 Jahren** für Sie vor Ort!

Rasenmäher & Ersatzteile
Fahrräder & Zubehör
Vertragswerkstatt für SABO – Rasenmäher

ZWEIRAD INDEN & RASENMÄHER

Teutoburger Str. 185 – 46119 Oberhausen – Tel.: 0208 / 60 12 96



Die Hindenburg-Apotheke

Am 28. Februar 1915 erhielt Herr Johann Kreymann vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen die Erlaubnis, in Osterfeld, Landkreis Recklinghausen, und zwar in dem zwischen Brügge- und Koppenburgstraße gelegenen Teil der Rothebuschstraße, eine selbständige Apotheke einzurichten. Die Konzession, die er erhielt, bezog sich nur auf seine Person und zwar auf Lebenszeit. Er hatte aber nicht das Recht, einen Nachfolger zu präsentieren.

Zur Erklärung

Es gab zur damaligen Zeit nach dem allerhöchsten Erlass vom 30. Juni 1894 drei Arten von Apothekenkonzessionen.

1. Die Realkonzession:

Die Realkonzession wurde 1811 im preußischen Apothekenrecht eingeführt. Sie war eine mit dem Präsentationsrecht ausgestattete persönliche öffentlich-rechtliche Konzession. Nur beim Vorliegen eines öffentlichen Bedürfnisses durfte diese einem Neuapotheker erteilt werden. Das Präsentationsrecht bedeutete, dass der Konzessionär einen Nachfolger mit der Wirkung benennen konnte, dass die Behörde dem Benannten die Konzession erteilen musste. Deshalb war der Verkauf bzw. eine Vererblichkeit der Realkonzessionsapotheken möglich. In den linksrheinischen Gebieten unter französischer Herrschaft bestand von 1794 bis 1813 völlige Niederlassungsfreiheit. Der vom Konzessionsinhaber oder seinen Erben vorgeschlagene, also präsentierte Apotheker, erhielt die Konzession.

2. Die Personalkonzession

Die Personalkonzession war eine an die Person gebundene öffentlich-rechtliche Bezugs-erlaubnis im Apothekenrecht, die mit dem Tod ihres Trägers erlosch. Sie entstand als Reaktion auf die erhöhten Preise für Apothekenrealrechte und Realkonzessionsapotheken.

Das Erlöschen der Personalkonzession war ein Rechtsvorgang, der als "Heimfall der Konzession" an die Stadt bezeichnet wurde.

Diese Art Betriebsrecht wurde 1827 zunächst in Hessen, dann 1843 in Württemberg, 1863 in Baden, 1868 in Bayern und schließlich 1894 in Preußen durch Kabinettsorder vom 30. Juni eingeführt. Im Jahr 1855 wurde in Hessen die Möglichkeit geschaffen, Apothekenkonzessionen an Gemeinden oder Kreise zu verleihen. Es war somit die Errichtung einer Gemeindeapotheke möglich geworden.

Der Konzessionsinhaber musste dann die Apotheke verpachten. Bei der Neuvergabe nach dem Ableben des bisherigen Trägers wurde ein Ausschreibungsverfahren durchgeführt und derjenige Bewerber mit der Konzession bedacht, der das höchste Betriebsberechtigungsalter nachweisen konnte.

Der Errichtung einer neuen Apotheke ging eine strenge Prüfung der Bedürfnisfrage voraus. Bei diesem System konnte der Konzessionär nicht die Weiterführung der Apotheke durch einen Nachkommen sicherstellen, weil dieser in der Regel nicht das notwendige hohe Betriebsberechtigungsalter hatte, so dass die Apotheke der Familie beim Ableben des Konzessionärs verloren ging.

3. Die privilegierte Konzession

Zum Schluss dann die privilegierte Konzession. Hier war alles möglich. Es gab also keine Einschränkungen.

Im Jahr 1958 wurde nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts (siehe Apothekenurteil) die Niederlassungsfreiheit eingeführt, sodass seitdem jeder Apotheker eine Apotheke am Standort seiner Wahl unabhängig vom Bedarf eröffnen darf.

Johann Kreymann mietete ein Ladenlokal im Hause Rothebuschstraße 58.

Als großer Verehrer von Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg schrieb er diesem einen Brief, in dem er bat, seine neue Apotheke ihm zu Ehren "Hindenburg-Apotheke" nennen zu dürfen.

Die Antwort kam dann postwendend am 30. November 1915. Das Schreiben hatte der Generalfeldmarschall zwar nicht persönlich verfasst, aber sein 1. Adjutant bestätigte im Auftrag seines Chefs:

"Seine Excellenz der Herr Generalfeldmarschall v. Hindenburg gestattet Ihnen auf Ihr Schreiben vom 18. v. Mts., dass Sie Ihrer in Osterfeld befindlichen Apotheke den Namen »Hindenburg-Apotheke« geben."

Nun konnte sich Kreymann seinen Herzenswunsch erfüllen.

Im Laufe der Jahre machte sich die Enge in den Geschäftsräumen immer deutlicher bemerkbar. Er bemühte sich um ein größeres Ladenlokal und fand es schließlich auf der Bergstraße 175 (heute Hausnummer 197). Am 15. März 1921 genehmigte die Aufsichtsbehörde die Verlegung der Hindenburg-Apotheke an ihren heutigen Standort.

Heinrich Wickert hatte das Haus 1912 als Gewerbeobjekt bauen lassen.

Johann Kreymann führte die Apotheke bis zu seinem Tod 1941. Seine Witwe erbt die Konzession und das Geschäft. Da es sich um eine privilegierte Konzession handelte, hatte sie das Recht, diese an einen Fachmann zu verpachten.



Johann Kreymann 1921 in Bad Tölz

Hindenburg-Apotheke

J. Kreymann · Inhaber: A. Fischer

Oberhausen-Osterfeld
Bergstraße 197, Telefon 61276

- Allopathie
- Homöopathie
- Biochemie



So kam es dann, dass Herr Alfons Fischer, damaliger Mitarbeiter von Herrn Kreymann, zunächst Pächter der Hindenburg-Apotheke wurde.

Ab 1952 ließ dieser mehrere Umbauarbeiten an der Apotheke durchführen.



Das Haus Bergstraße 197

Zuerst wurde die Apotheke im hinteren Bereich um 2 Räume erweitert. Ein Jahr später bekam die Offizin (Verkaufsraum) eine neue Einrichtung.

1960 erhielt schließlich die Außenfront des Hauses ein modernes Gesicht.



Die neue Offizin



Alfons Fischer 1960 als Schützenkönig
Alfons I. von Rothebusch

Mit der Zeit mussten die hinteren Räume modernisiert werden. Das geschah 1971.

Als dann im selben Jahr die Witwe Kreymann verstarb, konnte Alfons Fischer die Konzession und kurze Zeit später auch das Haus kaufen. Nun war er Eigentümer der Apotheke.

Nach der Approbation im Jahre 1971 arbeitete Sohn Jochen in der Apotheke mit.

Alfons Fischer verstarb im April 1975 plötzlich und unerwartet. Er vererbte die Konzession der Hindenburg-Apotheke an seinen Sohn Jochen. Dieser ließ die Geschäftsräume 1986 modernisieren.

Am 1. August 2009 verabschiedete sich Herr Jochen Fischer 66jährig in den Ruhestand. Er übergab die Apotheke Herrn Farajoullah Tondravane-Moradi. Herr Moradi ist Iraner und lebt schon seit vielen Jahren mit seiner Frau, einer Allgemeinmedizinerin, in Osterfeld.

Bleibt noch zu sagen, dass der Sohn von Jochen Fischer, Lutz Fischer, wie sein Vater und sein Großvater Pharmazie studiert hat. Im Gegensatz zu seinen Vorfahren hat er sich aber nicht als Apotheker niedergelassen, sondern er ist bei einem namhaften internationalen Pharmakonzern tätig.

Josef Kortz

Wir beraten Sie gerne!

Verleih von Inhaliergeräten, Babywaagen & Milchpumpen

Fachberatung Inkontinenz, Pflegekasse, Homöopathie, Impfung, Reiseapotheke

Medizinische Fußpflege

kostenlose Botendienste

Messung, Beratung & Hausbesuche rund um das Thema

Kompressions- & Stützstrümpfe

Messung von Blutzucker, Blutdruck & Cholesterin

Kosmetikberatung bei Produktwahl & Anwendung

Entsorgung von Altmedikamenten

Telefonisches Vorbestellen Ihrer Medikamente

Öffnungszeiten:

Mo. – Fr. 8:00 bis 19:00 - Sa. 8:00 bis 13:30

... durchgehend für Sie geöffnet

Kundenparkplätze vorhanden

Wir sind gerne für Sie da!

Hindenburg Apotheke *seit 1915*

Apotheker F. Moradi

Bergstraße 197 - 46119 Oberhausen

Telefon: 02 08 / 9 94 29 - 0 – Fax: 02 08 / 9 94 29 - 31

www.hindenburg-apotheke-oberhausen.de





Tod im Teich

Wenn man heute den Antonieteich sieht, mutet er freundlich an. Kinder nennen ihn oft auch den Ententeich, weil sie dort Enten und Schwäne beobachten können. Bei den Brückenfesten ist es auch möglich, ihn mit einem Kahn zu befahren.

Doch hat sich ein tragisches Ereignis tief in das Gedächtnis der alten Klosterhardter Familien eingegraben. Teils wurde das Bild lebendig gehalten, wie der Bergmann Anton Eul seinen 15jährigen toten, vor Nässe triefenden Sohn Heinrich auf seinen Schultern nach Hause trug, teils wurden die Ereignisse der Katastrophe als Warnung, dem Eis nicht zu trauen, weitergegeben.

Die Pfarrchronik geht nur kurz auf das Unglück ein, sie spricht von acht eingebrochenen Personen, wovon fünf gerettet wurden oder sich selbst retten konnten. Heinrich Eul und zwei nicht namentlich genannte Mädchen aus Sterkrade (von der Bronkhorststraße) kamen dabei um. Entsprechende Berichte in Tageszeitungen sind in den Archiven in Oberhausen und Bottrop nicht vorhanden. Überliefert sind aber Protokolle über die Zeugenbefragung und das *Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Münster* von 1908. Es handelt sich bei den Zeugen um Eingebrochene, die überlebt haben, sowie um Retter. Deren Aussagen zeigen die ganze Dramatik des Vorgangs. In dieser schwierigen Situation stimmen auch die Zeugenaussagen nicht immer ganz überein. Auch werden nur drei Personen erwähnt, die gerettet wurden, vermutlich konnten sich zwei Verunglückte selbst in Sicherheit bringen.

In diesem Winter war der Antonieteich zugefroren, und so nutzten viele junge Leute den Neujahrstag 1908 zum Schlittschuhlaufen. Die Stimmung war gut.

Gegen Abend ging nur ein Teil der Jugendlichen nach Hause, einige Unentwegte drehten weiter fröhlich ihre Runden. Da gab plötzlich das Eis nach, acht Personen brachen ein.

Man muss sich dabei vor Augen halten, dass es damals keine spezielle Freizeitkleidung gab, sondern die Mädchen in langen Wollröcken auf dem Eis waren und Jungen wie auch Mädchen dicke Wintermäntel trugen. Diese Kleidung saugte sich mit Wasser voll, erschwerte die Bewegungsfähigkeit und ließ die Eingebrochenen schnell auskühlen.

Zudem sah die Umgebung des Teiches anders aus als heute.

Die dem Museum gegenüber liegenden Arbeiterhäuser gehörten zur Bockmühlenstraße. Sie wurden erst 1969 abgerissen. Das Haus von Gardemann stand an der Stelle der heutigen Ausgrabungen.



Die alten Arbeiterhäuser

Laut Protokoll lag die Einbruchsstelle 16,9 m von der Antoniestraße und 20 m von dem Staudamm entfernt. Der Teich war an der Einbruchsstelle 2,60 m und am Ufer 1,50 bis 1,80 m tief.

Die Stärke des Eises wurde mit 2½ bis 3 cm angegeben, der Durchmesser der Einbruchsstelle mit 3,0 m.

Der Ablauf der Ereignisse stellt sich in den wesentlichen Zügen so dar:

Die Helfer kamen von der Bockmühlenstraße, der Antoniestraße und der Bachstraße (heute Elpenbachstraße). Sie wurden durch Rufe auf die Situation aufmerksam. Heinrich Fischer wohnte an der Bockmühlenstraße, etwa 20 bis 30 m von der Unfallstelle entfernt. Er hörte laute Rufe und lief zum Teich. Er ging bis dicht an die Einbruchsstelle heran und sah ein Mädchen an der Oberfläche des Wassers. Bei dem Versuch, es herauszuziehen, brach er selbst ein. Nach seinen Angaben war es ihm durch die im Wasser liegenden Eisschollen nicht möglich, an das Mädchen heranzukommen. Es ging vor seinen Augen unter.

Hermann Gardemann von der Antoniestraße folgte Heinrich Fischer mit einer Leiter und einem Strick. Aus einer Entfernung von etwa 5 m warf er dem eingebrochenen Heinrich Fischer den Strick zu und konnte ihn daran herausziehen.

Inzwischen hatten die Anwohner Leitern und Stricke zur Unglücksstelle gebracht. Ferdinand Bretthauer von der Bockmühlenstraße setzte sich auf eine etwa 4 m lange Leiter und ließ sich von Hermann te Heesen von der Antoniestraße, der inzwischen hinzugekommen war, bis dicht an die Einbruchsstelle heranschieben. Als er sich erheben wollte, brach die Leiter ein und Bretthauer wie auch te Heesen fielen ins Wasser.

Ebenso brach Georg Wienand, der den beiden gefolgt war, ein. Zum Glück konnten diese drei Personen vom Ufer her mit einer langen Leiter gerettet werden.

Karl Mörke von der Vehnkampstraße (die Vehnkampstraße ging von der Antoniestraße zur Herzogstraße, verlief zum Teil wie die heutige Vehnkampstraße) gehörte zu den jungen Leuten, die zur Zeit des Unglücks auf dem Teich waren. Er be-

fund sich etwa 7 m von der Einbruchsstelle entfernt. Er zog Bernhard Hermanns, unterstützt von Josef Lüttig und Johann Bretthauer, an einem Strick aus dem Wasser. Bernhard Hermanns, der zu den eingebrochenen Schlittschuhläufern gehörte, rettete sich zunächst aus eigener Kraft. Bei dem Versuch, seinem Bruder Peter zu helfen, brach er wieder ein. Er konnte abermals aus dem Wasser herauskommen, zog den dicken Wintermantel aus und versuchte noch einmal, seinem Bruder zu Hilfe zu kommen. Als er erneut einbrach, war er so erschöpft, dass er selbst gerettet werden musste.

Theodor Becker von der Antoniestraße gehörte auch zu den Verunglückten. Er konnte sich noch mit einer Hand auf den Rand der Einbruchsstelle stützen. Josef Lüttig gelang es, ihn an der Hand herausziehen. Dann glitt er aus und fiel auch ins Wasser. Glücklicherweise war es ihm möglich, aus eigener Kraft aus dem Wasser herauszukommen.

Kaum in Sicherheit lief Theodor Becker nach Hause, etwa 10 m von der Unglücksstelle entfernt, und holte noch eine etwa 3 m lange Leiter herbei. Er schob sie bis zur Einbruchsstelle, um so an den eingebrochenen Peter Hermanns heranzukommen. Peter Hermanns konnte die Leiter fassen, Theodor Becker hatte sich zur Sicherung auf das Ende der Leiter gesetzt, brach dabei mit einem Bein ein. Gerettet wurden also die Brüder Hermanns und Theodor Becker. Wie die übrigen Eingebrochenen das Unglück überlebten, konnten die Befragten nicht angeben. Glücklicherweise kamen bei diesen hektischen Rettungsarbeiten keine Helfer ums Leben.

Im *Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Münster* hieß es dann am 28. Mai 1908: "Am 1. Januar d. Js abends sind auf dem Antoniateiche in Osterfeld 8 junge Leute beim Schlittschuhlaufen eingebrochen, von denen 5 gerettet wurden, während die übrigen 3 im Wasser ihren Tod fanden."

Um die Rettung der Verunglückten haben sich besonders bemüht: der Former Heinrich **Fischer**, der Fabrikarbeiter Hermann **Gardemann**, der Former Ferdinand **Bretthauer**, der Fabrikarbeiter Georg **Wiegand**, der Bürobeamte Hermann **te Heesen**, der Formerlehrling Karl **Mörke**, der Fabrikschlosser Josef **Lüttig**, der Bürolehrling Johann **Bretthauer** und der Schlosserlehrling Theodor **Becker**, sämtlich aus Osterfeld i. W.

Für die unerschrockene und uneigennützigste Rettungstat wird den Genannten hiermit eine öffentliche Belobigung ausgesprochen."

Marianne Michael

Maßgeschneidert.



Wohnen – fair und mehr

Egal ob als Single, Paar, mit Kindern oder im wohlverdienten Ruhestand: Bei der GE-WO finden Sie garantiert das passende Zuhause.

Über 10.000 zufriedene Wohnungsnutzer bei der GE-WO in Oberhausen, Essen, Mülheim und Bottrop.

Aktuelle Wohnungsangebote finden Sie im Internet unter www.ge-wo.de



- **Umfassender und kompetenter Service**
- **Hoher Modernisierungsstandard**
- **Wohnungen für jeden Geldbeutel**
- **Alle Vorteile des genossenschaftlichen Wohnens**

GEWO

Gemeinnütziger Wohnungsbau eG
Bergstraße 40–42
46117 Oberhausen
Telefon (02 08) 89 93-0





Ärger wegen der Kolonie Eisenheim

Die revolutionären Ereignisse von 1848/49 gingen am damals noch sehr kleinen und beschaulichen Osterfeld zwar ziemlich spurlos vorbei, doch lösten sie indirekt einen erbitterten Streit aus, der sich über mehr als ein Jahr hinzog und sich dabei immer weiter vom eigentlichen Ausgangspunkt entfernte.

Im Frühjahr 1849 gewannen in Preußen die konservativen Kreise endgültig die Oberhand über die Revolution. Eine der Maßnahmen, mit denen man eine Wiederholung der revolutionären Unruhen vom Vorjahr verhindern wollte, war die Einberufung der Landwehr. Bei dieser handelte es sich um eine Art Armeereserve, für die sich jeder wehrpflichtige Mann von 17 bis zu 40 Jahren bereithalten musste.

Diese Einberufung betraf nun auch mehrere Männer aus der damals noch jungen Kolonie Eisenheim. Damit trat jedoch das Problem auf, dass den Familien dieser Landwehrmänner die "Ernährer" genommen wurden, die am Ende der Woche das Geld mit nach Hause brachten. Generell gab es gegen solche Fälle noch keinerlei Absicherung, auch im Falle von Krankheit oder bei Unfällen waren die Familienangehörigen auf Armenhilfe durch die Gemeinde angewiesen.

Dieses Fehlen jedweder Absicherung führte dazu, dass vielerorts der Zuzug ortsfremder Arbeiter mit ihren Familien nicht unbedingt begrüßt, sondern misstrauisch beäugt wurde, wie überhaupt der Mythos der "problemlosen Integration" aller Hinzuziehenden im Ruhrgebiet längst als widerlegt gelten muss. Gerade die eingesessenen Bauern, die ja vielfach die Gemeindevertreter stellten, waren nicht zuletzt wegen dieses finanziellen Risikos zumeist alles andere als begeistert über den massenhaften Zuzug von Fremden. Im Falle Osterfelds existierte ein Gemeinderatsbeschluss vom 21. März 1846, der eine Bebauung auf dem als Wesselkamp bekannten Grundstück, später Eisenheim genannt, nur unter der Bedingung gestatten wollte, dass sich die Gewerkschaft Jacobi, Haniel & Huysen (JH&H), die spätere Gutehoffnungshütte, die dort Wohnhäuser für ihre Arbeiter plante, verpflichtete, für etwaige "Sozialfälle" selbst aufzukommen:

"Endlich legte Amtmann ein Gesuch der Hüttendirection zu Sterkrath um Ertheilung der Conzession zur Erbauung eines großen Wohnhauses auf dem sogenannten Wesselkamp, an der Chaussee gelegen u 32 Morgen groß, ebenfalls zur Bebauung vor.

Die Versammlung fand bei näherer Besprechung des Gegenstandes großes Bedenken ihrerseits, den Bau zuzugeben, indem zu erwarten stehe, daß das

Gebäude von einer Menge in der Gemeinde fremder Familien bewohnt werden werde und daß im Fall solche erkranken oder verarmen möchten, solche der kleinen Gemeinde zur unerschwinglichen Last gereichen würden." [...]

Bei diesem Entschluss hatten die Osterfelder jedoch nicht bedacht, dass Bebauungen außerhalb des geschlossenen Siedlungskerns auch ohne Zustimmung der Gemeinde vom Landrat erlaubt werden konnten. Genau dies tat Landrat Devens in Recklinghausen auch, und unverzüglich begann die JH&H mit dem Bau der Siedlung, die zudem auch größer ausfiel als eigentlich geplant und erlaubt war. Nicht zuletzt aus Verärgerung darüber setzte sich Devens in einer Eingabe an das preußische Innenministerium dafür ein, der JH&H die Bedingungen der Gemeinde Osterfeld aufzuerlegen. In Berlin wurde dies jedoch abschlägig beschieden.

So weit so gut. Doch wurde diese eindeutige und unmissverständliche Entscheidung der Angelegenheit der Gemeinde Osterfeld nicht mitgeteilt! Somit gingen die Osterfelder Gemeindevertreter mit dem Vorsteher Schulte-Vennbur an der Spitze im März 1849, als durch die schon erwähnte Einberufung der Landwehrmänner aus Eisenheim eine finanzielle Unterstützung für die zurückbleibenden Familien auf die Tagesordnung kam, davon aus, dass ihr drei Jahre zurückliegender Beschluss Gültigkeit habe, verweigerten ihnen eine solche und verwiesen sie an Jacobi, Haniel & Huysen.

Die Hüttendirection berief sich dagegen auf genau diese Verfügung des preußischen Innenministeriums vom 31. Juli 1846 und schrieb am 21. März 1849 einen empörten Brief an den Bottroper Amtmann Tourneau. Dieser war zum Unwillen vieler eingesessener Osterfelder und somit auch der Gemeindevertreter auch für Osterfeld zuständig, was das Problem nicht eben einfacher machte. Die JH&H schrieb ihm u.a. Folgendes:

"Gestern sind, wie uns soeben bedeuhtet worden, die von Eisenheim einbeordneten Landwehreute bei dem Ortsvorsteher Schulte Venn. in Osterfeld, als zu dieser Gemeinde gehörend, gewesen, um die Ernährung der zurückbleibenden Familien vor ihrem Abmarsche sicher zu stellen. Derselbe soll nun die zu diesem Zwecke formirten Anträge von der Hand gewiesen und geäußert haben, daß wir verpflichtet seien, die zurückbleibenden Familien zu ernähren." [...]

Tourneau wandte sich umgehend an Schulte-Vennbur und forderte ihn auf, sein Vorgehen zu begründen.

Daraus entwickelte sich in den letzten Märztagen 1849 ein immer heftigerer Streit, bei dem auch der Tonfall immer unfreundlicher wurde. So heißt es z.B. am Schluss eines der Briefe von Tourneau:

"Schließlich kann ich nur bedauern, daß Ihr Bericht nicht so ruhig gehalten ist, wie solches in Geschäften Sitte ist."

Schulte-Vennbur und mit ihm die Gemeindeverordneten von Osterfeld blieben auf ihrem Standpunkt, dass die Siedlung entgegen dem Beschluss der Gemeinde entstanden sei und ihre Bewohner somit keine Ansprüche an diese stellen könnten:

"Wir betrachten die gebauten Häuser im Wesselkamp als nicht im (!) Gemeindeverband gehörend so lange wir unsere Genehmigung nicht gegeben haben, und wir sind gerne bereit die erhobenen Gem.-Steuern von den Bewohnern da selbst wieder zu erstatten.

Weil die Bewohner Eisenheims also keinen Wohnsitz in der Gemeinde nach d[em] S[inne] d[es] G[esetzes] erworben haben, so sind wir auch nicht verpflichtet die in Rede stehende Unterstützung zu gewähren."

Längst ging es hier nicht mehr nur um die Frage, wer die Armenunterstützung bezahlen sollte, sondern die Sache hatte eine Eigendynamik gewonnen. Die Osterfelder Gemeindevertreter ließen es auf eine Kraftprobe ankommen und wollten höheren Orts geklärt haben, wie es auch in Zukunft um Eisenheim bestellt sein würde.

Dementsprechend nahm die Gemeinde das Rechtsmittel des Rekurses in Anspruch, d.h. sie focht die Entscheidung des Landrats Devens von 1846 auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Weg an.

In Recklinghausen amtierte mittlerweile ein neuer Landrat, Robert Freiherr von Reitzenstein.

Dieser ließ den Rekurs zu und stand dem Vorhaben der Gemeinde Osterfeld auch recht wohlwollend gegenüber:

"Ich bin nämlich mit den gesetzlichen Vertretern der Gemeinde Osterfeld der Ansicht, daß die Anlage [...] dem Gemein-Wesen allerdings Gefahr drohend ist, daß also dieselbe nach § 6 N° 2 nicht gestattet werden darf. Daß dieselbe freilich gestattet worden ist, war voreilig und diese Voreiligkeit vergibt der Gemeinde Osterfeld in ihrem Rechte gar nichts, weil ihr gegenüber die Genehmigung noch nicht in rechtsverbindlicher Kraft existirt."

Die Entscheidung in dieser Angelegenheit musste jedoch wie gesetzlich vorgeschrieben bei der Provinzregierung in Münster fallen.



In der Zwischenzeit war es auch der JH&H nicht verborgen geblieben, dass es den Osterfeldern ernst war. So schrieb man am 27. September an den Bottroper Amtmann Tourneau und beehrte Einsicht in die entsprechenden Unterlagen, um sich besser auf einen Protest gegen den Rekurs der Osterfelder vorbereiten zu können:

"Es ist uns äußerlich bekannt geworden, daß die Gemeinde Osterfeld höheren Ortes erwirkt habe, daß unsere Leute zu Eisenheim in Betreff auf Armenpflege gegen die übrigen Gemeindeglieder zurückstehen sollen.

Wir bitten Ew. Wohlgeboren ergebenst, uns darüber gefäll. Nachricht u. Abschrift der desfalligen Verfügung zu geben um dann gegen eine solche auffallende Maaßregel (!) protestiren zu können.

Wir begreifen nicht, wie eine Gemeinde einen derartigen Unterschied begründen oder rechtfertigen könnte, da die Arbeiter zu Eisenheim gleich den übrigen Einwohnern die Gemeindelasten tragen.

Soviel uns bekannt, ist von Eisenheim aus die Gemeinde Osterfeld noch nicht belästigt worden außer daß wir s.Z. für des Landwehrmannes Frau die übliche Unterstützung beanspruchten. Wir sollten denken, daß jede Gemeinde gern, besonders in der jüngsten kritischen (!) Zeit, etwas für die Familie thut, deren Ernährer für die Ruhe des Landes unter den (!) Waffen gerufen wurde." [...]

Wie man sieht, pflegten die JH&H-Bosse ihren guten Draht zur Politik und untermauerten dies mit einem Hinweis auf ihre Königstreue. Überhaupt kann man aus der ganzen Angelegenheit gut erkennen, dass mit der Gemeinde Osterfeld und der JH&H zwei "Welten" aufeinander prallten.

Auf der einen Seite die Gemeinde, deren Vertreter die Gesetzeslage nicht ganz kannten und einer vorsichtigen und neuen Dingen gegenüber misstrauischen Denkweise verhaftet blieben, auf der anderen Seite ein für die damalige Zeit modernes Unternehmen, das sich seiner

Macht bewusst war und diesen Trumpf auch ausspielte. Somit verwundert es nicht, wenn am 26. Mai 1850 die Provinzregierung in Münster den Rekurs der Osterfelder ablehnte und die Rechtmäßigkeit der Bauerlaubnis von Devens aus dem Jahr 1846 bestätigte. Damit musste Osterfeld auch für die Armenpflege aufkommen.

Die geschilderte Episode ist beispielhaft für das Verhältnis zwischen den zumeist bäuerlichen Gemeindeverwaltungen und der Industrie im als Ballungsraum entstehenden Ruhrgebiet. Gerade in Osterfeld dauerte es noch lange, bis die Gemeindevorteiler in Zechen und Industriebetrieben das Positive erblickten, wie wir es heute für so naheliegend halten. Aus ihrer damaligen Perspektive kann man ihre Bedenken jedoch durchaus nachvollziehen.

Andreas Kamp

Leserbrief

R. Fünfhausen, 01.10.2010

Es bereitet immer wieder riesigen Spaß, die oftmals mühevoll erkämpfte neue KICKENBERG-Zeitschrift in Händen halten zu können. Mittlerweile kein Wunder, dass die Kunden schon nach wenigen Tagen die neuen Ausgaben in den Geschäften leergeräumt haben. Ich finde es erstaunlich, dass eine Hobby-Redaktion solch herrliche Artikel erstellen und uns mit so tollen Fotos erfreuen kann.

Ich lese jeden Artikel! Dankeschön – Viel Spaß und Erfolg weiterhin –

Herzlichen Gruß. Rolf

Haus Reimann

Das Traditionsgasthaus in Oberhausen-Osterfeld

**Hochzeiten - Geburtstage
Versammlungen - Jubiläen
Vereins- und Gesellschafterräume
Bundeskegelbahnen**

**Inh. Eleonore Reimann
Rothebuschstraße 122
46119 Oberhausen**

**Tel.: 02 08 - 60 26 22
Web: www.haus-reimann.com
Mail: info@haus-reimann.com**



Es geschah vor 110 Jahren

Die Einweihung der ersten evang. Kirche in Osterfeld

Mit dem Beginn des Steinkohlebergbaus und dem Bau verschiedener Eisenbahnlinien begann Mitte des 19. Jh. der Zustrom auch vieler evangelischer Familien. Mit der Zeit wurde der Wunsch nach einer eigenen Gemeinde stärker.

1896 wurde die evangelische Gemeinde, die bis dahin eine Tochtergemeinde von Sterkrade war, selbstständig und der Synode Münster zugeordnet. Zu ihr gehörten zu dieser Zeit 1 400 Menschen. Die Versammlungen und Gottesdienste fanden in der Schule an der Vestischen Straße statt.

Der Hilfslehrer schreibt über diesen Be-
helf:

Der Raum, in welchem die Gemeinde ihre Gottesdienste feiert, besteht aus einem Schulzimmer, das nur 80 Schulkindern Platz bietet. An hohen Feiertagen, besonders am Karfreitag, ist er nicht einmal imstande, die Zahl der Abendmahlsgäste, geschweige denn alle Kirchgänger in sich aufzunehmen. Da in dem Raum die zweitunterste Klasse unterrichtet wird, sind die Bänke darin auch nur für kleine Kinder, aber nicht für Erwachsene ausgerichtet. Dieser Umstand verleidet manchem den Kirchgang ganz und gar. Die Kirchenbesucher sind sogar der Gefahr ausgesetzt, an ihrer Gesundheit Schaden zu nehmen. So ist es dann an warmen Tagen die Regel, dass Personen ohnmächtig werden. Der Geistliche selbst ist aber in der übelsten Lage, denn ihm ist das Predigen eine körperliche Anstrengung der schlimmsten Art und hat für ihn durch die starke Transpiration mindestens eine starke Anspannung zur Folge.

Der Bau einer Kirche wurde immer dringender. Der 1. Bauplan ging von 500 Plätzen aus, aber das Leitungsgremium der Gemeinde, das Presbyterium, hielt das nicht für ausreichend. Der 2. Bauplan sah 800 Plätze vor, wegen der Kosten sollte die Kirche allerdings keinen Turm erhalten. Das lehnte die Synode Münster ab.

Erst der 5. Bauplan wurde angenommen: mit Turm, aber in abgespeckter Version: 528 Plätze, ohne Ausmalung, ohne Ausbau der Emporen.

1897 wurde die Baugenehmigung erteilt und der Essener Architekt Paul Zindel mit der Planung beauftragt. Er entwarf eine neugotische Backsteinkirche mit breitem Mittelschiff und zwei schmalen Seitenschiffen. Der hohe mit Kupfer verkleidete Turm sollte weit zu sehen sein.

1898 hatte die Gemeinde die Summe von 93 000 Mark zusammen durch

Kirchen- und Hauskollekten, durch hohe Spenden des Gustav-Adolf-Vereins und der Gutehoffnungshütte und durch Geldaufnahme.

Am 07.08.1898 konnte der Grundstein gelegt werden. Im Frühjahr 1900 war der Kirchbau vollendet.

In der schlichten Kirche konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf den holzschnitzten und mit reichen Ornamenten verzierten Altar und die Hochkanzel. Der Taufstein trug die gleichen Ornamente.



Am **22.03.1900** wurde die neue Kirche feierlich eingeweiht.

Die Feier begann schon am Vortag mit einem halbstündigen Glockengeläut.

Die drei Glocken tragen die Inschrift:

as – Ehre sei Gott in der Höhe

f – Friede auf Erden

d – den Menschen ein Wohlgefallen

Zur Einweihung stiftete die Kaiserin Auguste Victoria die Altarbibel mit ihrer eigenhändigen Unterschrift. Das Presbyterium bedankte sich mit folgendem Brief:

"Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin!

Allernädigste Kaiserin, Königin und Frau!

Das in tiefster Ehrfurcht unterfertigte Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Osterfeld i.W. spricht hierdurch Eurer Majestät seinen tiefempfundenen Dank für die bei Gelegenheit der Kircheinweihung huldvollst geschenkte kostbare Altarbibel aus. Es verspricht, mit allen Kräften darüber zu wachen, daß auf Grund dieser Bibel nichts anderes als Gottes heiliges Wort gelebt wird.

In tiefster Ehrfurcht verharret allerunterthänigst und ehrfurchtsvoll das Presbyterium der ev. Kirchengemeinde"



Das Pfarrhaus um 1910



Am 22. März zogen ca. 500 Gemeindeglieder nach einer Abschiedsfeier im Schulhaus zur neuen Kirche, die dann in einem Festgottesdienst durch den Generalsuperintendenten Nebe aus Münster geweiht wurde.

Auf der rechten Seite der Kirche saßen die Männer, auf der linken die Frauen.

Nach dem Gottesdienst fand ein gemeinsames Mittagessen im Saal des Wirtes August Fishedick statt.



Wie es weiterging:

In den folgenden Jahren wurde die erste Orgel angeschafft, die Kirche ausgemalt und die Emporen bekamen Bänke. Dadurch erhöhte sich die Zahl der Plätze auf 1050.

Im **1. Weltkrieg** mussten sämtliche Zinn-Organpfeifen für Kriegszwecke abgeliefert werden. Nach dem Krieg beschloss das Presbyterium, eine neue Orgel mit Stahlpfeifen bei der Firma Walcker zu kaufen. 1928 wurde die neue Orgel eingeweiht.

Während des **2. Weltkriegs** wurde die Kirche einige Male von Bomben getroffen. Erst 1946 konnte sie wieder eröffnet werden.

1952 erfolgte eine umfangreiche Renovierung und die bunten Glasfenster wurden eingebaut. Prof. Thol aus Gelsenkirchen gestaltete das wunderschöne Chorraumfenster, das in reicher farbiger Glasmalerei Szenen aus dem Leben Jesu wiedergibt.

1960 bekam die Kirche den Namen Auferstehungskirche.

1968 wurden die Bankrückenlehnen abgeschrägt zum bequemeren Sitzen (!), ein Jahr später konnte die 3. Orgel von der Firma Schuke eingeweiht werden.



1984 schuf der Oberhausener Künstler Heinrich Kasan eine Plastik aus Metall von der Gutehoffnungshütte: einen Dornenkranz, vom Kreuz geschlossen, innen Traube und Ähren.

1985/86 legten die Handwerker das gestrichene Mauerwerk wieder frei.

2006 bekam die Kirche bei der vorerst letzten Renovierung einen neuen Fußbodenbelag aus Granit, der wegen des Denkmalschutzes in Farbe und Muster dem ursprünglichen vor Ort gegossenen Terrazzoboden nahe kommen musste.



Wir freuen uns an unserer schönen Kirche. Leider werden die 1 050 Plätze oder auch die 580 Plätze nur noch selten gebraucht, obwohl wir heute 7 300 Gemeindeglieder haben!

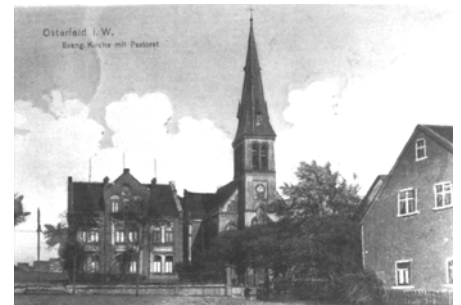
Die Entwicklung in Bildern:



Die "Notkirche" in der alten Schule an der Ecke Vestische Straße / Fahnhorststraße.



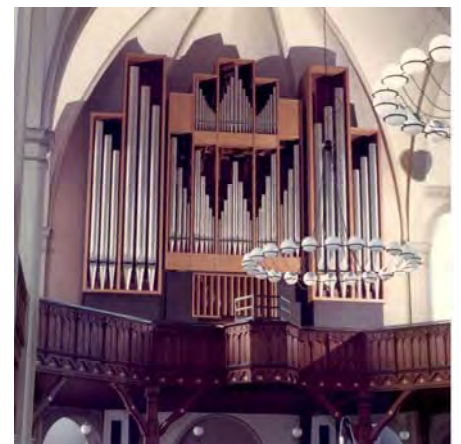
Die Kirche kurz vor der Fertigstellung. Die Kolonie Stemmersberg ist noch in der Planung.



Kirche und Pfarrhaus um 1905



Die Kirche von der Kapellenstraße aus gesehen (um 1930).



Die neue Orgel

Gisela Buschhausen

Ausgabe – Dezember / 2010



Die Rosskastanie

Aesculus hippocastanum kam im Jahre 1616 vom Balkan zu uns und wurde zunächst in Parks und Gärten, später auch als Straßenbaum angepflanzt. Mit *Aesculus* benannten die Römer eine Eichenart mit essbaren Früchten. Im Griechischen bedeutet *hippos* Pferd und *kastanon* Kastanie. Die deutsche Bezeichnung Rosskastanie ist eine Lehnübersetzung.



Freistehend wird der Baum bis zu 36 m hoch und erreicht einen drehwüchsigen Stamm von 3 m Umfang und 1 m Durchmesser. Die Krone ist breit und gewölbt und meist sehr dicht. Die Rosskastanie wird im Schnitt 150 Jahre alt, es sind aber auch 300jährige Exemplare bekannt.



Der Austrieb geschieht Ende April- Anfang Mai, dann dicht bräunlichfilzig. Die jungen Zweige sind bis 2 cm dick, graubraun bis braun mit zahlreichen hellen Korkwarzen. Die Winterknospen sind rotbraun eiförmig und klebrig. Die Rinde des Baumes ist rotbräunlich oder dunkel graubraun und zerbricht in große schmale Platten, die an den Enden allmählich abspringen.



Die Laubblätter stehen gegenständig und sind handförmig gefiedert. Blattstiel und Blattspreite sind 10 – 20 cm lang mit fünf bis sieben Blättchen, die lang keilförmig, sitzend und zugespitzt sind.



Die Abbildung zeigt eine verwandte Art, die gelblühende Pavie aus dem Kaisergarten.

Die Blattnarben gleichen einem umgekehrten Hufeisen mit den Nagellöchern.



Die Blüten erscheinen oft schon Anfang Mai, jedoch allgemein erst ab Mitte Mai. Sie stehen in Rispen von 15 – 30 cm.

Die Einzelblüten sind weiß mit einem großen erst gelben, dann purpurroten Fleck an der Basis und 2 cm breit. Es gibt aber auch eine rotblühende Art.



Die Frucht ist grün und stachelig und reift im September. Sie enthält 2 bis 3 mahagoniebraune Samen. Diese sind reich an Stärke und Saponinen, sowie Bitter- und Gerbstoffen.



Die Saponine wurden im ersten Weltkrieg als Seifenersatz genutzt. Die Verwertung der Stärke (bis zu 30 %) scheiterte an den Bitterstoffen. Das Holz ist hell, weich und gut polierfähig, aber wenig dauerhaft. In Osterfeld stehen Rosskastanien z. B. an der Bottroper Straße.



Text und Bilder Heinrich J. Bahne



Mit Herz und Hand.

 **Stadtsparkasse
Oberhausen**

Fair. Menschlich. Nah.

In Zeiten zunehmender Kälte im gesellschaftlichen Miteinander wissen wir als Ihre Stadtsparkasse Oberhausen, was soziale Verantwortung bedeutet: Helfen, wo es notwendig ist. Deshalb fördern wir jährlich Oberhausener Institutionen mit 1,7 Mio. Euro, u.a. aus Mitteln der Sparkassen-Bürgerstiftung und des PS-Zweckertrages. Außerdem unterstützen wir den Neubau von Oberhausener Kindergärten und wohlfahrtspflegerischen Einrichtungen sowie effektive Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und Stadtteilverschönerung. Wir tun dies aus Überzeugung. Gestern. Heute. Morgen.



Schachklub Turm Osterfeld 1921

Am 21. November 1921 wird im Osterfelder Café Frintrop der Schachklub "Turm" gegründet. Der erste Vorstand besteht aus den Herren: Kaufmann Karl Lutter (1. Vorsitzender), Kaufmann Johannes Nover (Schriftführer), Ingenieur Rudolph Schleiße (Kassierer), Cafébesitzer Heinrich Frintrop (Schachwart). Der Schachklub "Turm" schließt sich dem Rheinisch-Westfälischen Schachverband an und entwickelt sich schnell zu einem spielstarken Verein. Für die Kreis- und Verbandskämpfe stellt er stets eine A-, B- und C-Mannschaft. Freundschaftskämpfe, teilweise an vierzig Brettern, in Bottrop, Dinslaken, Gladbeck, Hamborn und Oberhausen stärken den Ruf der "Schachhochburg" Osterfeld.

Die Osterfelder Stadtmeisterschaft wird jährlich ausgetragen. Johannes Nover dominiert hier die Meisterliste. Weiterhin erringen vom SK Turm Osterfeld Dr. Heinrich Spickenbaum, Franz Warthmann, Bernhard Sauer, Johannes Steinhaus und Wilhelm Bruns den begehrten Meistertitel. Die Spitzenspieler Johannes Nover und Johannes Steinhaus werden in die Vertretung des Rheinisch-Westfälischen Schachverbandes berufen, der im September 1929 in Den Haag (Niederlande) zu einem Vergleichskampf gegen eine holländische Auswahl antritt. Im Jahr 1935 wird Theodor Loosberg vom SK Turm Osterfeld Stadteinzelnmeister von Groß-Oberhausen.

Weitere Höhepunkte der Vorkriegsjahre sind zwei Simultanvorstellungen des bekannten Schachgroßmeisters Dmitrijewitsch Bogoljubow in Osterfeld.

Unter den Ereignissen der Nazi-Herrschaft stellt der SK Turm Osterfeld im Jahr 1937 den Spielbetrieb ein. Die Aktivisten vieler aufgelöster Schachvereine sammeln sich jetzt im Rahmen der NS-Organisation "Kraft durch Freude" (KdF). Am 8. September 1940 kommt es zur Gründung der KdF-Schachgemeinschaft (40 Mitglieder) der GHH-Zeche Osterfeld unter der Leitung von Obersteiger Heinrich Bruns. Beim Vergleichskampf der KdF-Schachgemeinschaft Zeche Osterfeld gegen das GHH-Werk Oberhausen am 8. Oktober 1940 sind unter den Teilnehmern auch Heinrich Bruns, Wilhelm Bruns, August Dellwig, Hans Mallmann, Karl Mertens und Johannes Sebus (nach dem 2. Weltkrieg alle Mitglied des SK Turm Osterfeld).



Studioaufnahme von 1928: Mitglieder des Schachklubs Turm Osterfeld 1921. Sitzend v.l.n.r.: Johannes Nover (Kaufmann), Heinrich Bruns (Steiger), Karl Kampmann (Arbeiter), Dr. Heinrich Spickenbaum (Arzt). Stehend, v.l.n.r.: unbekannt, Ernst Reimann (Bergmann), Johannes Steinhaus (Drogist), Josef Bokisch (Bergpraktikant), Hugo Schleuter (Arbeiter), Wilhelm Bruns (Bergmann), Antonius Maesen (Arbeiter), unbekannt.

Im Krieg gehen das Vereinsinventar (Spielmaterial und Schrank) sowie die Vereins-Chronik verloren.

Am 30. März 1945 besetzen amerikanische Truppen Osterfeld und beenden die NS-Diktatur. Zwei Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner nimmt der SK Turm Osterfeld bereits wieder Mitglieder auf. Die ersten Neumitglieder nach dem 2. Weltkrieg sind (laut Kassenbuch): Bernhard Driever, Gustav Kerl, Johannes Jansen und Kurt Richter. Es folgen: August Dellwig und Heinz Bramhoff.

Die Rückkehr der alten Getreuen – zum Teil aus der Kriegsgefangenschaft – und der Neueintritt weiterer Schachspieler lassen die Entwicklung des Vereins schnell wieder aufwärts gehen.

Im April 1952 ist der SK Turm Osterfeld im Hotel A. Kempe Ausrichter der Verbandseinzelnmeisterschaft des Deutschen Schachverbandes "Industriegebiet".

Dem Nachholbedürfnis der Menschen der Nachkriegsjahre entsprechend, erfüllt der Schachverein auch eine über seine sportliche Bestimmung hinausreichende gesellschaftliche Aufgabe. Kameradschaft und Geselligkeit werden gepflegt. Es gibt Gründungsfeste, Tanzveranstaltungen und Karnevalsfeiern. Andere Schachvereine (BSG HOAG und OSV)

organisieren sogar Vereinsfahrten, an denen auch Osterfelder Schachspieler teilnehmen.

Mitte der 1950er Jahre erreicht der Schachverein mit 98 eingetragenen Mitgliedern, darunter acht Frauen, seinen Höchststand. Auffällig ist aber die hohe Fluktuation der Vereinsmitglieder. Für die Jahre von 1956 bis 1959 sind im Kassenbuch des Vereins 75 Beitritte verzeichnet, dagegen stehen 95 Austritte. Von den 90 Mitgliedern, die im Jahr 1956 im Kassenbuch aufgelistet sind, führt daselbe im Jahr 1960 nur noch 26.

Zu diesem "harten Kern" zählen: Heinz Bramhoff, Heinrich Bruns, Helmut Defllieze, August Dellwig, Manfred Enders, Johannes Jansen, Karl Kampmann, Hans-Georg Koch, Helmut Krabbe, Heinz Kuenkamp, Manfred Langer, Anton Maesen, Lothar Plogsties, Hugo Schleuter, Paul Steinwascher und Heinz Weckmüller.

Rechtsanwalt Heinz Weckmüller ist damals Geschäftsführer des Osterfelder Heimatvereins, welcher 1956 und 1957 das Heimatblatt "Der Kickenberg" herausgibt.

Im Dezember 1956 stirbt der Vereinsgründer und mehrfache Vereinsmeister Johannes Nover im Alter von nur 53 Jah-



Mitglieder des Schachklubs Turm Osterfeld 1921. Eine Aufnahme vom 4. Oktober 1961. Sitzend, v.l.n.r.: Klaus Röckner, Karl Kampmann, Paul Steinwascher, August Dellwig, Hugo Schleuter, Günter Schlicht. Stehend, v.l.n.r.: Franz Sczepaniak, Hans-Joachim Schnieder, Heinrich Notthoff, unbekannt, unbekannt, Harry Zemter, unbekannt, unbekannt, Heinz Weckmüller, Werner Kossin, Paul Zbick, Josef van Treeck, Hans Krabbe, unbekannt, Helmut Deflieze, Bruno Wiczorek, Ludwig Malcher, Manfred Langer.

1961: Die Festschrift "40 Jahre Schachklub Turm Osterfeld 1921" erscheint. Zum Jubiläumsprogramm gehört auch eine Simultanvorstellung von Oskar Wielgos (Bottrop).

1961-1962 und 1967-1968: Der SK Turm Osterfeld spielt 4 Jahre lang mit zwei Mannschaften in der Verbandsklasse.

1967: Osterfelder Geschäftsleute als Beitragszahler (Fördermitglieder): Fritz Dahmen (Tabakwarenhändler), Friedhelm und Hermann Kortz (Bestattungsunternehmer), Wilhelm Lindfeld (Textil-einzelhandelskaufmann) und Rudolf Welbers (Buchdruckermeister).

1969: Ausrichtung der Blitzmeisterschaft des Schachbezirks Oberhausen. Sieger: Hans-Georg Koch (SK Turm Osterfeld).

1969: Der SK Turm Osterfeld siegt in der Verbandsklasse gegen den OSV mit 5½: 2½ Punkten. Einzelergebnisse: Schmidt – Krabbe ½ : ½, B. Hemmert – Deflieze ½ : ½, Knuth – Plogsties 0 : 1, Ertl – Enders 0 : 1, Schlya – Koch 0 : 1, Pilberg – Bramhoff 0 : 1, Bernhard – Bobovnik 1 : 0, Glaubrecht – Dellwig ½ : ½

1971: Die Festschrift "50 Jahre Schachklub Turm Osterfeld 1921" erscheint. Zu den Jubiläumsveranstaltungen im Vereinslokal Kettelerhaus zählt auch eine Simultanveranstaltung mit Großmeister Robert Hübner an 40 Brettern.

1972: Hans-Georg Koch und Manfred Enders spielen für den OSV 1887 in der Schach-Bundesklasse.

1975: Aufstieg in die Verbandsliga. Mannschaft: Helmut Deflieze, Heinz Bramhoff, Herbert Bobovnik, Kurt Kussin,

Raimund Kipka, Davorin Kalea, Paul Zbick, Hermann Naused.

1982: Ausrichtung der Stadtblitz-einzelmeisterschaft (57 Teilnehmer). Sieger: Bernd Laudage (SK Turm Osterfeld).

1982: Ausrichtung der Stadtblitzmeister-schaft für Sechser-Mannschaften. Sieger: SK Turm Osterfeld mit der Mannschaft: Joachim Guddat, Hans-Dieter Lehmann, Horst Sinnwell, Bernd Laudage, Michael Bobovnik, Frank Simon.

1982-1986: Abwanderung spielstarker Nachwuchsspieler zum Essener Schach-verein DJK Wacker Bergeborbeck

1986: Der SK Turm Osterfeld zieht vom "Haus Bagh" ins "Haus Wittekind" und wird Schachabteilung der SGO.

1987: Gewinn der Stadtblitzmeisterschaft für Sechsermannschaften. Mannschaft: Bernd Laudage, Horst Sinnwell, Frank Moroni, Thomas Hellmann, Lothar Plogsties, Reinhard Gebauer.

1988: Der Schachclub "Schwarze Dame Osterfeld" wird gegründet.

1989: Ausrichtung der Städteinzelmeister-schaft Oberhausen (41 Teilnehmer). Sieger: Bernd Laudage (SC Schwarze Dame).

1989: Mitgliederrückgang von 37 auf 18

1990: Austritt der Schachabteilung aus der SGO, Fusion mit der Schachgruppe des Bundesbahnsozialwerks (BSW) Oberhausen zum BSC "Starker Zug".

1992: Mitglieder der aufgelösten Schach-abteilung des Postsportvereins Oberhausen verstärken den BSC "Starker Zug".

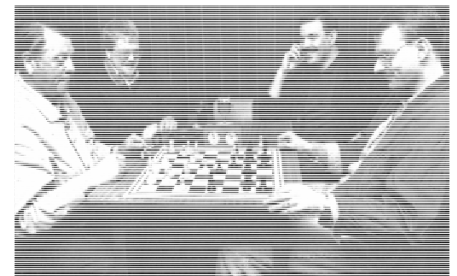
1996: Ablösung vom BSW.

1998: Fusion des SV "Starker Zug" mit dem SV Thyssen zum SV Schwarz-Weiß Oberhausen 51/96.

Von 1921 bis 1989 sind als Vorsitzende tätig (in dieser Reihenfolge): Karl Lutter, Johannes Nover, Karl Kampmann, Fritz Engberding, Josef van Treeck, Paul Steinwascher, Helmut Deflieze, Günther Schlicht, Heinz Bramhoff, Helmut Krabbe, Manfred Enders, Kurt Kussin, Johannes Gitschner, Lothar Plogsties, Günther Grunwald, Peter Pöllen.

Von 1948 bis 1989 sind als Turnierleiter tätig (in dieser Reihenfolge): Heinz Bramhoff, Helmut Krabbe, Hans-Georg Koch, Horst Richter, Clemens Reddig, Manfred Langer, Günther Kaatz, Herbert Bobovnik, Günther Grunwald, Peter Richter, Karl-Heinz Dorschu, Markus Jerig, Bernd Laudage, Reinhard Gebauer.

Die Vereinsmeister von 1949 bis 1988: Johannes Nover (1949-1952), Josef Holoczek (1953), Friedrich Kreul (1954), Hans Mallmann (1955), Heinz Bramhoff (1956, 1958, 1959, 1961, 1967, 1983), Lothar Plogsties (1957, 1962, 1964, 1965, 1966, 1974, 1976, 1977, 1981), Helmut Deflieze (1960, 1963), Hans-Georg Koch (1968), Helmut Krabbe (1969), Manfred Enders (1970, 1972, 1973), Albert Stratmann (1971), Hermann Naused (1975), Michael Mayer (1978), Frank Taken (1979), Horst Sinnwell (1980), Michael Bobovnik (1982), Bernd Laudage (1984, 1985, 1986), Frank Moroni (1987), Klaus-Dieter Lofski (1988).



Mitglieder des Schachclubs Schwarze Dame Osterfeld 1988. Eine Aufnahme von 1992. Im Bild, v.l.n.r.: Heinz Kuenkamp, Bernd Laudage, Bruno Fiori, Joachim Guddat.

Weitere Städteinzelmeister des SK Turm: Lothar Plogsties (1964, 1977), Helmut Krabbe (1966), Bernd Laudage (1983).

In den Jahren von 1976 bis 1985 treten 134 Personen (davon 101 Jugendliche und junge Spieler) dem Verein bei; im selben Zeitraum gibt es 144 Vereinsaustritte. Mit der Masse des Andrangs sind die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Vereins überfordert.

Reinhard Gebauer



Pilar's
Plauderstübchen

Trinkhalle – Bistro – Heißmangel

Inhaberin

Pilar Kortz

Bergstraße 31

46117 Oberhausen

Tel.: 0208 / 89 19 29

www.osterfeld-westfalen.de



Alle Marken!
Alle Arbeiten!
Alles in Meisterqualität!

- **Reparaturen aller KFZ-Typen**
- **Inspektionen**
- **Karosseriearbeiten**
- **Lackierungen**
- **Ersatzteile**
- **Fahrzeugaufbereitung**
- **Gebrauchtwagen An- und Verkauf**
- **AU – alle Typen**
- **DEKRA-Vorbereitung und -Vorführung**
- **Fahrzeug-Sonderaufbauten**
- **Oldtimerrestauration**
- **zertifiziert nach DIN EN ISO 9001**



**Hier finden Sie
Ihren Meister!**

Karosserie Lack Mechanik

**...Ihr KFZ-Meisterbetrieb
in OB-Osterfeld!**



**Lilienthal- / Ecke Heinstr. 55
46117 Oberhausen-Osterfeld**

**Service-Nummer:
(0208) 62 00 20**

**Meisterbetrieb
Friedrich Funke GmbH**

Gas-, Wasser-
und Sanitär-Anlagen
Heizung und
Klempnerei
Fachmännische
Planung und
Beratung

Sie erreichen uns:
Elpenbachstraße 48
46119 Oberhausen
Tel.: (0208) 60 74 43
Internet:
www.funke-gmbh.de
funke-gmbh@arcor.de

Restaurant



„ZUR ANTONY-HÜTTE“

Inh. Marcus Wischermann

Hasenstraße 20
46119 Oberhausen
Telefon: (0208) 6 34 95 52
Fax: (0208) 5 82 63 10
Mobil: 0179 / 7 42 59 35

Internet:
www.anton-y-huette.de
anton-y-huette@arcor.de

Wir sind für Sie da:

Dienstag bis Samstag
16 Uhr bis 24 Uhr
An Sonn- und Feiertagen
11 Uhr bis 24 Uhr
Montag Ruhetag

Unser Haus ist die richtige
Wahl für jeden Anlass:
vielseitig, romantisch, stilvoll



Bar, Bistro, Wintergarten
Biergarten, Gewölbekeller

Heinrich Becker GmbH

Umweltschutz - Industrieservice



Industrie - Dienstleistungen

Abbruch und Demontage

Abfallentsorgung

Reststoffverwertung

Bau und Bausanierung



Telefon (02041) 170 - 0
Telefax (02041) 170 - 160
E-Mail info@hb-bot.de
Home www.hb-bot.de
Brakerstraße 74
46238 Bottrop



**ENTSORGUNGSG-
FACHBETRIEB**
Wir sind zertifiziert
Regelmäßige freiwillige
Überwachung nach EtbV



**QUALITÄTS-
MANAGEMENT**
Wir sind zertifiziert
Regelmäßige freiwillige
Überwachung nach ISO 9001:2000



Fachbetrieb nach § 19 I
Wasserhaushaltsgesetz



"Hobby-Singers", Frauenchor Osterfeld

In Oberhausen kennt sie eigentlich fast jeder - die Hobby-Singers aus Osterfeld. Der Frauenchor ist mittlerweile mit 65 Sängerinnen der zweitgrößte Chor in Oberhausen.

Im April 1998 ergriff Franz-Gerd Lanfermann als Vorsitzender des Männergesangsvereins Eintracht Osterfeld die Initiative, nach einem positiven Gespräch mit dem erfahrenen Chorleiter Hans-Albert Hülsmann sowie einem Presseaufwurf in den Lokalzeitungen, am Gesang und Gemeinschaftssinn interessierte Frauen zu suchen.

Mit großen Erwartungen trafen sich 47 Frauen am 27. April 1998 im Gesellschaftszimmer der Gaststätte "Zum Volksgarten", um die Idee des gemeinsamen Singens in die Tat umzusetzen. Sehr schnell wurden sich alle über die Chorgründung und den Vereinsnamen "Hobby-Singers", Frauenchor Osterfeld einig. Für erste Organisationsaufgaben stellten sich Edith Schumacher, Silke Müller und Daniela Tosta-Steinhaus zur Verfügung, und für die Proben auf dem Wege zur musikalischen Qualität wurde Hans-Albert Hülsmann als Chorleiter verpflichtet. Nach kurzer Zeit des Probens trat der Chor bereits öffentlich auf. Als Glücksbringer begleitet den Chor als Maskottchen stets der braune Bär "Rolf-Norbert".



Rolf-Norbert

Die Auswahl der Lieder und der bereits beachtliche Chorklang fand eine positive Resonanz bei den Zuhörern. Infolge dessen schlossen sich mehr und mehr begeisterte Sängerinnen dem Chor an



Sängerfrühschoppen in Eddas Garten

und die Zahl der aktiven Mitglieder stieg mittlerweile auf 80 Frauen. Alle waren sich einig: "Singen macht Freude und Singen im Chor ist am Schönsten".

Eifrig wurde geprobt und bei zahlreichen Veranstaltungen Lieder wie "Kum ba jah - my Lord", "Sia hamba", "Let my light shine bright", "Dank an die Freunde", "Singt, ihr Leute singt", "Oh happy day", "Cantate Domino" und viele andere mit Begeisterung vorgetragen.

Die WAZ berichtete im Mai 1998: "Frauenchor-Premiere: Osterfeld ist um eine Attraktion reicher" und im Juni: "Traditionell startete der MGV Eintracht Osterfeld mit seinem Sänger-Frühschoppen in die Sommersaison. Besonders im Rampenlicht stand auch der erst vor sechs Wochen ins Leben gerufene Osterfelder Frauenchor." Der Wochenanzeiger meldete: "Osterfelder Frauenchor »boomt«, vom zarten Anfang zum bemerkenswerten Stimmgut". Dass solche positiven Schlagzeilen den Chor zusätzlich beflügeln, ist sicher nachvollziehbar.

Bei der Jahreshauptversammlung wählten die Hobby-Singers in den Vorstand: Dr. Brigitte Hackmann (1. Vorsitzende), Christiane Müller (2. Vorsitzende), Rita Angenendt (Schriftführerin) und Ursula Rüth (Kassiererin).

Höhepunkte des Gründungsjahres 1998 waren die Teilnahme am Serenadenkonzert im Oberhausener Schlosspark und die Mitwirkung beim Konzert des MGV Eintracht Osterfeld in der Oberhausener Stadthalle.

Dieser Auftritt bedeutete gleichzeitig ein "Dankeschön" für die Protektion und organisatorische Unterstützung im Gründungsjahr. Als Krönung fand das eigene Gründungsfest am 14. November im Freizeithaus Waldhof statt. Die aus diesem Anlass erste, selbst initiierte Veranstaltung war verbunden mit dem Besuch der Oberhausener und Osterfelder Ratsmitglieder, der Vertreter des Osterfelder Bürgerrings, des Sängerkreises Oberhausen und weiterer Ehrengäste.



Der Chor auf einer Festveranstaltung

Frau Gretel Kühr, Ehrenmitglied des Chores, hatte als Bürgermeisterin in der Festbroschüre unter anderem geschrieben: "Mir kam spontan der Gedanke, ich sollte Ihnen auf diesem Wege mitteilen, wie sehr es mich (besonders als Frau!) freut, eine solch muntere, engagierte und vom Singen begeisterte Frauenschar als Chor agieren zu sehen. Ich wünsche Ihnen viel Freude untereinander und natürlich beim Singen - sowie vor allem ein stets aufmerksames, feinsinniges und dankbares Publikum."

Einen großen Erfolg errangen die Hobby-Singers bereits nach eineinhalb Jahren



beim Wettbewerb der Chöre in Rietberg. Der Erwerb des Titels "Volkslieder-Leistungschor NRW" mit Überreichung der "Zuccalmaglio-Medaille 1999" war nach den strengen Vergabekriterien wie Tonreinheit, Rhythmik, Dynamik, Stimmbildung und Chorklang die erste Auszeichnung für ernsthafte und konzentrierte Chorproben.

Im Jahr 2003 wurde der gebürtige Berliner Michael Hochmuth verpflichtet, der schon als 14-jähriger an Chorleiterseminaren in Hamburg teilnahm, erste Kompositionen verlegte und an der Essener Folkwangschule studierte. Seit 1971 ist der heute in Essen lebende M. Hochmuth hauptberuflicher Chorleiter und seit einigen Jahren stellv. Kreis-Chorleiter im Oberhausener Sängerbund.

Die Probeabende der Hobby-Singers beginnen montags 19.30 Uhr normalerweise mit einem kurzen Einsingen. Die Sängerinnen im 1. und 2. Sopran sowie im 1. und 2. Alt lassen sich von klassischen Melodien von Bach, Brahms, Mozart oder Schubert genau so begeistern wie von Melodien aus Musicals, Volksmusik oder Schlägern. Außerdem kann man beim Singen vom Alltag und allem anderen einmal abschalten und wenn man will, danach noch Gespräche mit Gleichgesinnten führen.

Die Vorsitzende Edda Ohletz fügt hinzu: "Damit Text und Töne für besondere Auftritte einwandfrei sitzen, ist es mit der wöchentlichen Probe nicht immer getan. Unser Chorleiter bespielt CDs für uns, so dass jede einzelne Sängerin ihre spezielle Stimme auch daheim üben kann."

Der jährlich stattfindende Garten-Frühstücken bei der Vorsitzenden Edda Ohletz im Sterkrader Alfeld ist mittlerweile bei vielen Bürgern fest im Terminkalender vermerkt. Gesang, gute Verpflegung vom erfahrenen Küchenchef Rüdiger Möhring und nette Menschen zu treffen, das ist hier – außer schönem Wetter – garantiert.

Hochzeiten, Geburtstage und Jubiläen sind oftmals gute Gelegenheiten, die "Hobby-Singers" Frauenchor Osterfeld anzusprechen, um zu einem gelungenen Fest mit mehrstimmigem Chorgesang beizutragen.

Auf neues Liedgut bereitet sich der Chor einmal im Jahr in Hilchenbach vor. Für das Weihnachtskonzert ist außer den Sonderproben zusätzlich ein ganzer Probetag in Dingden eingeplant.

Den Einladungen, z.B. zugunsten der Hospizarbeit, aber auch zum Adventsingens in verschiedenen Alteneinrichtungen



Osterfelder Sängerinnen beim internationalen Treffen in Oostende.

und Stiftungen kommen die Sängerinnen gerne nach, weil die persönliche Begegnung und das gemeinsame Singen, meist zum Abschluss, allen Beteiligten "zu Herzen geht".

Beim Osterfelder Stadtfest Anfang September ist der Frauenchor einfach nicht mehr wegzudenken. Neben seinem Auftritt am Tag der Musik sind der obligatorische Kuchenstand sowie mittlerweile auch ein Bierstand ein Treffpunkt für Jung und Alt.



Spaß 2008 mit Stadtfest-Organisator Walter Passgang

Um den Chorgeist zu fördern, organisiert der Festausschuss mit Brigitte Wegener, Ingrid Olbrich, Heide Mazur und Ursula Oestreich Fahrten, Freundschaftstreffen und Grillfeste.

Die mehrtägigen Chorausflüge mit dem choreigenen Fahrer und Organisator Heinz Grab waren immer "Highlights des Jahres". Auftritte in Oostende, Brügge, Cuxhaven, Wiesmoor (mit Besichtigung der Papenburg-Werft), um nur einige zu nennen, haben sicherlich bei den Betei-

ligten und Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Hier hatte auch der engagierte Chorleiter Michael Hochmuth aufgrund guter Kontakte entscheidenden Anteil, dass alle Mitreisenden von tollen Erlebnissen und interessanten Begegnungen mit den örtlichen Chören berichten konnten.

In guter Erinnerung bleiben natürlich auch die musikalischen Präsentationen im Kölner Dom, beim Frauenchor Festival in Düren, beim Benefizkonzert in Mülheim für die Karl-Heinz-Böhm-Stiftung, die Teilnahme am Kurkonzert in Cuxhaven-Sahlenburg und beim Konzert in der Mauritzkirche in Münster sowie die Reise nach London mit dem Konzertbesuch in der Royal Albert Hall.

Wichtige Termine waren in Osterfeld die Auftritte auf der Oberhausener Landesgartenschau (OLGA), für das Hospiz auf Burg Vondern, die Konzerte im Revierpark, die Veranstaltung "Schachtzeichen" auf der ehemaligen Zeche Jacobi, "Day of Song" auf dem Wappenplatz und etliche mehr.



Pfingsten 2010 auf der ehemaligen Zeche Jacobi

Das Miteinander mit vielen befreundeten weltlichen und kirchlichen Sängerinnen,



Sängern und Musikern – ohne jegliches Konkurrenzdenken – prägt auch weiterhin das Erscheinungsbild dieses Chores.

Das Selbstverständnis, nach Möglichkeit für Veranstaltungen und Termine, die mit viel Akribie und Liebe zur Musik von der Stadt Oberhausen und dem Sängerbund vorbereitet werden, zur Verfügung zu stehen, zeigen den Stellenwert und die kulturelle Zugehörigkeit zu unserer Stadt.

Das Organisieren der Vereinsarbeit mit zahlreichen Terminen, Auftritten und Konzerten ist, wie auch in anderen Vereinen, nur mit dem entsprechenden Engagement und Miteinander einsatzfreudiger Frauen möglich. An dieser Stelle sei es erlaubt, stellvertretend für viele, einmal der seit 1998 im Chor mitwirkenden Edda Ohletz für den langjährigen, außerordentlichen Einsatz zu danken.

Zum aktuellen Vorstand gehören:
Edda Ohletz (1. Vorsitzende)
Christa Erkens (2. Vorsitzende),
Ilse Schroer (1. Kassiererin),
Emmi Dönhoff (2. Kassiererin),
Magdalene Münnich (1. Schriftführerin),
Aenne Steinhaus (2. Schriftführerin),
Heide Mazur (1. Notenwartin) und
Hanni Fischer (2. Notenwartin).

"Wer schon des Morgens dreimal schmunzelt, des Mittags nicht die Stirne runzelt und abends singt, dass es schallt, wird über hundert Jahre alt".

Getreu diesem Motto sind alle interessierten Frauen herzlich eingeladen, montags von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr die Proben im Lokal Haus Koopmann auf der Kniestraße zu besuchen.



Der Chor auf dem 25. Osterfelder Stadtfest 2010



"Prost auf das Stadtfest" mit Bierstand-Chefin Edda Ohletz (links).

Freuen würden sich die Hobby-Singers auch über weitere Frauen und Männer, die sich dem Förderkreis des Frauenchors anschließen möchten.

Kontaktmöglichkeiten bieten Edda Ohletz (Tel. 64 17 15) oder Magdalene Münnich (Tel. 67 29 45) bzw. dieter-muennich@t-online.de.

Die Hobby-Singers laden alle interessierten Chorfreunde herzlich zu ihrem vorweihnachtlichen Konzert unter Mitwirkung der bekannten Harfenistin Elena Janzen am Sonntag, dem 19. Dezember, um 16.00 Uhr, in die St. Marienkirche Rothebusch an der Leutweinstraße ein, und wünschen allen Lesern ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein gesundes und glückliches Jahr 2011.

Günter Lohmar

Weitere Highlights auf dem 25. Osterfelder Stadtfest



Die Gruppe PAN in Aktion



Die Cloverleaves begeisterten mit irischer Volksmusik.

*Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen in Osterfeld
die WEGO-Fachgeschäfte,
erkennbar an diesem Logo*



Werbegemeinschaft Osterfeld e.V.

*Die WEGO zeichnet sich verantwortlich für viele Aktionen im
Osterfelder Stadtgebiet.*

*In Kooperation mit dem Osterfelder Bürgerring sind wir ständig bemüht,
Interesse an Osterfeld zu wecken.*



Gilden-Apotheke Osterfeld

Apothekerin Gabriele de Witt
Gildenstraße 17 Oberhausen
Telefon 0208 / 89 24 72
Fax 0208 / 89 49 81

e-mail: Gilden-Apotheke-Osterfeld@t-online.de

Unser Service:

- Beratung in allen Arzneimittelfragen
- telefonische Bestellannahme
- Diätberatung
- Blutdruckmessung
- Zucker- und Cholesterinmessung
- bei Bedarf Lieferung ins Haus



**Besseres
Wetter gibt's**
in der Bottroper Str. 146



TUI TravelStar – Reisen unter einem guten Stern!

**Alle großen Reiseveranstalter * Baustein-
programme * Flug- und Bahntickets *
Reiseversicherung * Events**

Aktuelle Angebote erhalten Sie bei uns im Reisebüro:

TUI TRAVELStar ostendorf reisen
Bottroper Str. 146 . 46117 Oberhausen
Telefon 0208 / 89 99 087 . Fax 0208 / 89 87 15
email: info@ostendorf-reisen.de
www.ostendorf-reisen.de



Ihre Praxis am Antoniepark Dr. med. dent. Susanne Rosenke

Elpenbachstraße 68
46119 Oberhausen
Fon: 0208 600737
Fax: 0208 6252690
E-Mail: info@dr-s-rosenke.de

Öffnungszeiten:
Mo. 9-12 Uhr + 14-18 Uhr
Di. 8-12 Uhr
Mi. 9-12 Uhr + 14-17 Uhr
Do. 8-12 Uhr + 16-19 Uhr
Fr. 8-12 Uhr

Neu! Laserbehandlung
schonend • schmerzarm • Wir beraten Sie gerne!

Zahnheilkunde für Kinder & Erwachsene:
ganzheitliche Behandlung von Schmerzen im Kausystem
prophylaktisch • regenerativ • ästhetisch • sanft



Waltraud Tersteegen



Wer in Zukunft diese Signierung sieht, weiß, dass das vorliegende Werk von der Osterfelder Künstlerin Waltraud Tersteegen stammt.

Besucht man sie in ihrem Haus, glaubt man sich in eine Galerie versetzt.

So nimmt es nicht Wunder, dass sie ihre erste Ausstellung in ihren "vier Wänden" veranstaltete.

Die zweite und dritte fand im Pfarrheim der St. Pankratius Gemeinde statt.

Als nächstes stellte sie im alten Wasserwerk in Wachtendonk am Niederrhein aus. Nachdem sie durch den Ort gestreift war, kam u. a. das Bild vom dortigen Pulverturm zustande.

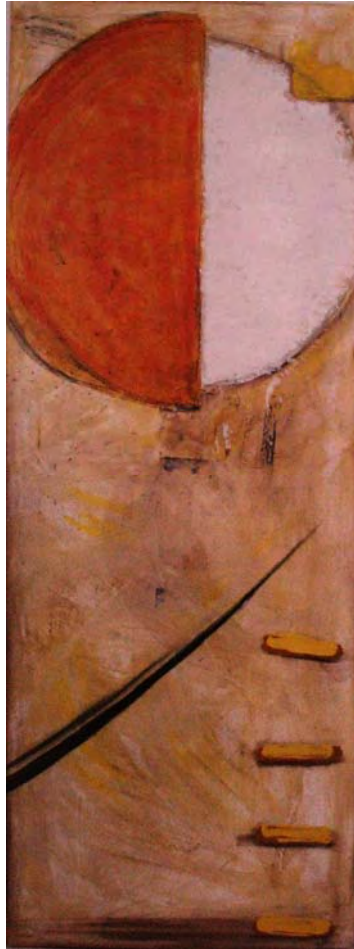


Ihre fünfte Ausstellung wurde vom Mini-KulturVerein Frechen e.V. unter dem Thema "Vom Chaos zur Ruhe" in der Zeit vom 03.11. bis 26.11.2006 durchgeführt. Ein typisches Bild zu diesem Thema ist das folgende:



Der Rettungsring soll den Menschen aus seiner körperlichen und geistigen Not befreien und Trost spenden.

Im vierten Quartal 2010 stellt Waltraud Tersteegen nun im Raum der Stille im Hospiz St. Vinzenz in Osterfeld unter dem Thema "Himmel und Erde" aus. Dazu hat sie zwei großformatige und vier kleine Bilder gefertigt.



Die kleinen Bilder wiederholen die Motive der großen; hängt man sie links und rechts der großen auf, bilden sich zwei Kreuze. Das Kreuz stellt die unterbrochene Verbindung zwischen Himmel und Erde wieder her.

Der Künstlerin ist es wichtig zu zeigen, was zwischen Himmel und Erde geschieht.



Nach dieser Einleitung stellt sich die Frage: Wer ist denn eigentlich Waltraut Tersteegen? Die Antwort soll ein Selbstbildnis geben:



Sie ist eine Frau, die in ständiger körperlicher und geistiger Bewegung ist und einen hellen Verstand mit immer wieder neuen Ideen hat.

Diese Ideen zeigen sich natürlich in ihren Kunstwerken, aber auch an ihrem selbstentworfenen Hausanbau und dessen Einrichtung sowie in der Leitung der als Phantasiewerkstatt ausgerichteten Kita St. Pankratius.

Ihre Lieblingstiere sind der gutmütige Elefant und der freche Rabe, der doch auch etwas Mystisches hat.



Ob man daraus Schlüsse auf ihre Persönlichkeit ziehen kann?



Typisch für sie ist auch die Auswahl ihrer Farbpalette: Wichtiger als die Grundfarben, hier in drei Stelen dargestellt, sind ihr vor allem Schwarz und Weiß, aber auch Braun und Grau. Ein typisches Bild dazu ist das folgende mit dem Titel "Flügel".



Wo und wie entstehen die Bilder der Künstlerin Waltraut Tersteegen?

Ihr Atelier befindet sich im Keller ihres Hauses. Dort legt sie eine Leinwand auf den Boden und beginnt zu malen.



Ihr Lieblingsformat ist eine Leinwand in der Größe von 120 x 100 cm.

Soll ein größeres Bild entstehen, entscheidet sie sich für ein Diptychon oder ein Triptychon (siehe folgendes Bild "Finka").



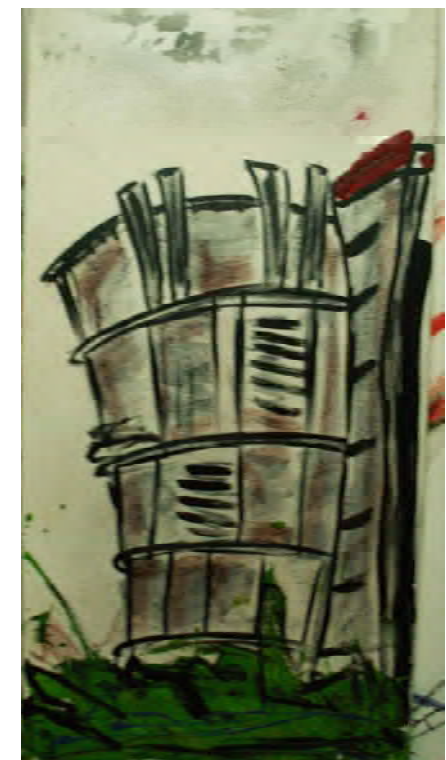
Ein Bild entsteht in der Regel an einem Tag. Kleine Änderungen können in den nächsten Tagen erfolgen.

Ihre Materialien sind neben den Acrylfarben, Sägemehl, Kohlenstaub, Sand, Pigmente, Textilfäden u. a. So erhalten die Bilder Strukturen. Diese können auch durch den direkten Auftrag aus der Flasche entstehen. Überhaupt wird der Pinsel wenig gebraucht; er wird ersetzt durch Schwamm, Spachtel, Hölzer, usw.

Ihre Bilder entstehen grundsätzlich im Kopf, entwickeln sich während des Malens und verifizieren ihre Ideen und Farbvorstellungen. Sie verarbeitet dabei Erlebnisse, Gedanken, etwas Gesehenes und die Dinge, mit denen sie umgeht.

So stellt sie die Welt aus ihrem eigenen Blickwinkel in ihrem eigenen Stil dar:

"Kunst ist, etwas zum Ausdruck zu bringen". Das Bildthema entsteht erst im Nachhinein und erschließt sich nicht immer auf den ersten Blick. Doch es gibt Ausnahmen, wie das folgende Bild zeigt:



Text und Fotos von Heinrich J. Bahne



Der Osterfelder Bürgerring besuchte Wiesbaden, Mainz, Worms und Speyer

Wieder arbeiteten die Firmen *Ostendorf* und *Krein* erfolgreich zusammen.



Die Reisegruppe im Fernsehgarten des ZDF



Der Kaiserdom in Mainz



Der Kaiserdom in Speyer



In der Staatsdomäne Mechtildshausen



Die Nerobergbahn in Wiesbaden



Die Weinprobe im Weingut Windisch

Nach Berlin, Dresden und Freiburg besuchten 40 Mitglieder und Freunde des Osterfelder Bürgerrings in diesem Jahr unter der bewährten Leitung von Walter Paßgang vier Tage lang die geschichtsträchtigen Städte im Mittelrheintal. Berni Kehl steuerte wie immer den Bus sicher durch den brandenden Verkehr, zur Not auch über Straßen, die eigentlich wegen der Bauarbeiten diesen Namen nicht verdienen.

Unser erstes Ziel war die Domäne Mechtildshausen bei Wiesbaden. In diesem landwirtschaftlichen Betrieb bildet die Wiesbadener Jugendwerkstatt 500 benachteiligte Jugendliche aus. Die Produkte werden im Hofladen verkauft. Die Stadtrundfahrt mit der Thermine-Bahn nach dem gemeinsamen Mittagessen endete auf dem Neroberg, den eine Russisch-Orthodoxe Kirche krönt. Die Standseilbahn, eine technische Meisterleistung aus den 1880er Jahren, brachte uns ins Tal zurück. Abends erreichten wir das Dom-Hotel in Worms.

Der Donnerstag begann mit einem Besuch der ZDF-Studios in Mainz, setzte sich mit einem Stadtrundgang und einer Führung durch den fast 1000 Jahre alten Dom fort und endete mit einer Weinprobe im Weingut Kleber.

Am folgenden Tag standen der Hockenheimering und Speyer auf dem Programm. Nach einem Blick hinter die Kulissen des Autorennsports drehten wir mit dem Bus eine gemütliche Runde über die Strecke. Am Nachmittag besichtigte die Gruppe bei einer Stadtführung auch den Dom, die größte erhaltene romanische Kirche der Welt. Die zweite Weinprobe unserer Reise genossen wir am Abend in Mommenheim auf dem Weingut Windisch.

Samstag morgen lernten wir bei einer Stadtführung endlich auch die Nibelungenstadt Worms kennen, von der wir in den vergangenen Tagen nicht viel mehr als die Hotelzimmer und den Frühstücksraum gesehen hatten. Neben dem kleinsten der drei Kaiserdome St. Peter mit einem Altar von Balthasar Neumann hinterließen das Lutherdenkmal und der alte jüdische Friedhof "Heiliger Sand" besondere Eindrücke. Nach einem italienischen Mittagessen machten wir uns gegen 15 Uhr auf den Heimweg. Zusammenfassend kann man sagen: Es war wieder einmal eine gelungene Reise.

Fritz Pamp



Das Modell des Kaiserdoms in Worms



Der Hauptaltar im Wormser Dom



Die Weinprobe im Weingut Kleber



Mit dem Bus auf dem Hockenheimering



Weihnachten 1944 und das Jahr danach

Das Weihnachtsfest 1944 ist wohl mein traurigstes Weihnachtsfest, an das ich mich erinnere. Einige Wochen vorher war unser Haus an der Kampfstraße bei einem Bombenangriff so stark beschädigt worden, dass es unbewohnbar war. Meine Großeltern weigerten sich, das Haus zu verlassen und bewohnten von da an den Luftschutzkeller unter dem teilweise zerstörten Haus. Meine Mutter zog mit mir und meinem kleinen Bruder zur Schützenstraße, wo eine Tante uns zwei Zimmer zur Verfügung stellte.

Eigentlich brauchten wir ja nur einen Raum, nämlich die Wohnküche. Die Nächte verbrachten wir aus Angst vor den Fliegerangriffen im Bunker an der Baustraße.

So war es auch an Weihnachten. Es gab weder einen Christbaum noch gab es Geschenke.

Fritzi, mein damals fast dreijähriges Brüderchen, erfasste das wohl noch nicht so richtig, aber ich war doch sehr traurig. Am traurigsten war jedoch unsere Mutter, sie hatte ja nicht nur ihr Zuhause verloren, sondern lebte ständig in der Angst und Sorge um die abwesenden Mitglieder unserer Familie. Wie mochte es ihnen gehen?

Vater kämpfte irgendwo an der Front im Westen, mein zwölfjähriger Bruder war in einem Lager der Kinderlandverschickung im Protektorat Böhmen und Mähren (in etwa das heutige Tschechien) und die elf Jahre alte Lisabeth war in Bayern, während die kleine Erika, gerade erst fünf Jahre alt, sich bei einem Bauern in der Nähe von Bocholt befand.

Die ständige Sorge um ihre Lieben muss schrecklich für unsere Mutter gewesen sein.

Wir überstanden auch dieses armselige, einsame Weihnachten. Einige Tage danach, als wir morgens nach einem nächtlichen Angriff aus dem Bunker zu unserer Notunterkunft zurück kamen, fanden wir nur noch einen Trümmerhaufen vor. Das Haus hatte einen Volltreffer abbekommen. Innerhalb von zwei Monaten waren wir zum zweiten Mal obdachlos.

Wenn die Not am größten ist, kommt die Hilfe oft doch noch. Schräg gegenüber, an der nächsten Ecke, stand das Haus des Lehrers S. leer. Die Familie war evakuiert und der Vater an der Front. Eine Nachbarin gab uns den Haustürschlüssel und wir bezogen unsere neue Unterkunft.

Damals war solch eine Hausbesetzung etwas ganz Normales, einer half dem anderen in dieser schweren Zeit.

Die Fliegerangriffe gingen weiter – und dann war eines Tages doch der Krieg zu Ende. Endlich war Frieden: keine Angriffe mehr, wir brauchten nicht mehr zum Bunker zu rennen, nur die Angst um die Angehörigen blieb.

Anfang Mai stand plötzlich unser Vater vor der Tür, mit Klein-Erika auf dem Gepäckträger seines Fahrrades. Er war von den Amerikanern aus der Gefangenschaft entlassen worden und hatte meine kleine Schwester auf dem Heimweg abgeholt.

In den folgenden Wochen begann Vater damit, unser ehemaliges Blumengeschäft provisorisch zu reparieren. Bis weitere Räume in unserem Haus wieder hergestellt waren, lebten wir dort.

Im Laufe der nächsten Monate kamen auch meine beiden Geschwister aus der Kinderlandverschickung heim. Die ganze Familie hatte den Krieg heil überstanden, dankbar und glücklich konnten wir jetzt nach einem Jahr großer Sorge gemeinsam "Weihnachten 1945" feiern.

Kathi Ombeck



Goldschmiede CHRIST

Kirchstr.7- 46117 Oberhausen-Osterfeld-0208/895747

- Individuelle Anfertigung in Gold, Platin und Silber
- Ausführliche Fachberatung in allen Schmuckfragen
- Reinigung, Pflege und Kontrolle Ihres Schmuckes
- Reparaturen an Schmuck und Uhren

SANITÄR • HEIZUNG

Michael Marschalkowski u.
Oliver Maciejewski CbR

- Unsere Leistungen :
- Energieberatung
 - Thermische Solaranlagen
 - moderne Badeinrichtung, auch altengerecht
 - Neubauten
 - Reparatur- und Wartungsdienst



Hügelstr. 6
46117 Oberhausen

Tel.: 0208 / 58 23 26 0 • Fax: 0208 / 58 23 26 1
info@mm-energieonline.de • www.mm-energieonline.de



Alte Ansichten – neue Ansichten

Die mittlere Bergstraße



Die Bergstraße verbindet seit 1926, als die Unterführung am Bahnhof Osterfeld Nord fertig gestellt war, den Marktplatz mit der Teutoburger Straße, dem höchsten Punkt im Stadtgebiet. Vorher führte sie drei Namen: Das Teilstück vom Markt bis zum Nordbahnhof hieß Bahnhofstraße, hinter dem Bahndamm schloß sich bis zur Michelstraße die Welschstraße an, und erst ab dort wurde sie Bergstraße genannt.

Die Ansichtskarte trägt einen Poststempel vom 02.08.1932. Sie zeigt den Abschnitt zwischen der Jakob-Plum-Straße und der Ostmarkstraße mit Blickrichtung nach Norden. Der Spar- und Bauverein Osterfeld (heute GEWO) ließ die Häuser auf der rechten Straßenseite 1922 errichten, die Gebäude auf der linken Seite stammen aus dem Jahre 1928.

Die Wohnungen waren für Bedienstete der Eisenbahn bestimmt.

Die Stadtväter ließen an beiden Straßenseiten Platanen anpflanzen, weil diese auch in Industriegebieten gut gedeihen (siehe Kickenberg Nr. 10).

Als man die Bergstraße durchgängig befahren konnte, verlängerte die Vestische Kleinbahnen GmbH 1927 ihre Straßenbahnlinie 19 von der bisherigen Endstation am Marktplatz bis zur Hasenstraße. Damit erhielten die Klosterhardter die Möglichkeit, die Innenstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Beim Betrachten der beiden Bilder fallen sofort die Veränderungen im Straßenverkehr auf: Wo früher eine Handkarre einsam am Straßenrand stand, parken

heute die Autos. Der Radfahrer durfte ungefährdet mitten auf der Straße fahren, Radwege waren unbekannt und bei der geringen Verkehrsdichte auch nicht erforderlich.

Die Betriebsanlagen der Straßenbahn sind verschwunden, denn die "Vestische" stellte den Betrieb auf dieser Strecke 1968 ein. Seitdem verkehren hier die Busse der STOAG.

Außerdem fehlen in diesem Bereich auf der rechten Seite die Bäume, während sie auf der gegenüber liegenden Seite mächtig gewachsen sind.

Die Häuser blieben dagegen äußerlich weitgehend unverändert.

Axel Brinkmann

Viele Leser wollten von uns wissen:

Wer ist Welm Albers?

Dieser interessanten Frage gehen wir hier und heute nach.

Der Verfasser unserer Vertellstöckeskes ist zwar 1923 in Sterkrade geboren, er lebt aber seit mehr als 60 Jahren mit seiner Familie in Osterfeld, genauer gesagt auf der Heide. Die Liebe zu seiner damaligen Freundin Kläre, mit der er vor zwei Jahren die Diamantene Hochzeit feiern konnte, hat ihn zu einem engagierten Osterfelder gemacht. Das Ehepaar hat vier Kinder.

Der junge Welm erlernte bei der Ruhrchemie das Schlosserhandwerk, wechselte aber 1953 wegen der besseren Aufstiegsmöglichkeiten und der Chance, ein Eigenheim erwerben zu können, zum Bergbau. In den Grubenbetrieben der

beiden Osterfelder Zechen verdiente er anschließend 22 Jahre lang das Brot für sich und seine Familie, davon 15 Jahre als Aufsicht.



In seiner Freizeit arbeitete Welm Albers zunächst in der katholischen Jugend, später dann in der KAB aktiv mit.

Und woher kommt die Liebe zum Plattdeutschen? "Bei uns zu Hause und in der Nachbarschaft wurde meistens Platt gesprochen. Wenn mittags das Essen auf dem Tisch stand, rief meine Mutter zum Beispiel: »Welm, äten kommen«. In der Schule mußten wir allerdings hochdeutsch sprechen."

Trotzdem pflegt Welm die Mundart bis heute weiter. Das tat er anfangs in einer Gruppe, die Rektor Karl Lange leitete. Die dort gemeinsam erarbeiteten Geschichten erschienen in Buchform mit dem Ziel, das Platt der Nachwelt zu erhalten. Da sich diese Arbeitsgemeinschaft aufgelöst hatte, nahm er das Angebot, bei uns mitzuarbeiten, gerne an.

Wilfried Kastner



Kurzmeldungen aus Osterfeld

Loch Ness in Osterfeld?

Im ehemaligen Klärbecken der Zeche Osterfeld an der Wittekindstraße wollen vorbeigehende Spaziergänger eine Riesenschildkröte, vermutlich eine gefährliche Schnappschildkröte, gesichtet haben.



Schnappschildkröten werden bis zu 45 cm lang und 16 kg schwer.

Sie alarmierten neben der Feuerwehr auch Vertreter des Tierschutzvereins, die das "Ungeheuer" aber trotz aller Mühe selbst mit dem Einsatz von Ferngläsern nicht zu Gesicht bekamen. Weil sie das Tier also nicht fangen konnten, sperrten sie aus Sicherheitsgründen den Zugang zum Becken ab und brachten pflichtgemäß ein Warnschild an.



Das Sonderschild, welches zugegebenermaßen zum Schmunzeln anregt, zeigt aber genau das, worum es hier geht. Diese Reptilien besitzen eine starke Beißkraft, die sie aber normalerweise nur bei der Jagd auf Beute oder zur Selbstverteidigung einsetzen.

Wenn der Vorfall stimmt, zeigt er uns einmal mehr, wie weit es mit unserer Wegwerfgesellschaft gekommen ist. Wenn ein Tier zu groß, zu umständlich oder vielleicht krank geworden ist, so wird es lieblos ausgesetzt. Die Natur wird es schon regeln – oder auch nicht.

Renee Radermacher

Halloween

Der WEGO-Nachwuchs hat eingeladen.



Der WEGO-Nachwuchs

v.l.n.r.: Daniel Lübbe, Andrea Welling, Simone Siedlaczek und Christina Gosda.

Nicht auf dem Foto: Markus Bosch, Sascha Lippe und Julian Surmann.

Der Siegeszug von Halloween als fester Bestandteil des Jahreslaufs ist auch hierzulande nicht aufzuhalten.

So war die Aktion der WEGO auf dem Wappenplatz ein Gruselspaß mit Nervenzitzel für Groß und Klein.

Die diesjährige Halloween-Aktion für die Osterfelder Kinder war mal wieder mit vielen Überraschungen verbunden und ein voller Erfolg. Kinder im Gruseloutfit, geschnitzte Kürbisse, das Kasperle der freiwilligen Feuerwehr, ein Zauberer, Luftballonweitflug und tolle Preise der Osterfelder Kaufleute und Geldinstitute, was will ein Kinderherz mehr!?



Aus dem Kürbis-Schnitz-Wettbewerb – die Kürbisse waren vom Bezirksbürgermeister Karl-Heinz Pflugbeil gestiftet – gingen folgende Sieger hervor:

Judith Fromen, Charleen Anders, Moritz Bürgers, Julien Krasniqi, Pia Blümer/Kalwa, Simon Barentzen, Lara Witte und Lara Kamps.



Bürgerring und Kickenberg sagen herzlichen Glückwunsch.

Walter Paßgang

Besondere Krippenkunst in Rothebusch



Alle Jahre wieder gestalten Aktive des Krippenkreises der Gemeinde St. Marien Rothebusch ihre Weihnachtskrippe thematisch. Weihnachten 2009 legte man den Finger in die Wunden des Wachstumsstrebens. Es ging um Klimawandel, Börsenkurse, Abwrackprämie und Obdachlose.

Ziel des Krippenkreises war es, etwas "Jahresbestimmendes" in den Krippenbau einzubringen. "Wir wollten nachdenklich stimmen und die Gemeinde in die Gestaltung der besonderen Krippe mit weltlichem Bezug einbeziehen", sagte der Vorsitzende Ralf de Wys.

Als Erinnerung an die Abwrackprämie schob man einen leeren Trabi als Felsen der Krippe in die Kirche. Davor reihten sich die Figuren um die Geburt Jesu Christi ein, die nicht nur beweglich, sondern auch besonders groß sind.

Selbst der schwierige Transport des Trabi hat sich gelohnt. Jeder, der wollte, brachte eine Decke mit, die er über den Stall und den Trabi warf. Nach Weihnachten verteilte man die gereinigten Decken an Obdachlose als Schutz gegen die Kälte.

Die Kinder, die sich auf ihre Kommunion vorbereiteten, haben ihre Namen auf das Fahrzeug geschrieben, um zu zeigen, dass es die junge Generation ist, die die Folgen des Klimawechsels zu spüren bekommt. Als Dauereinrichtung sollen die aufgestellte Welt-Klimakarte und die damaligen Börsenkurse dienen, die dazu anregen, über Wachstum nachzudenken.

Das Publikum war begeistert. Alle sind gespannt, mit welchen Ideen der Krippenkreis die zahlreichen Besucher Weihnachten 2010 erfreuen wird.

Günter Lohmar



Veranstaltungskalender

Januar 2011 – März 2011

Marinekameradschaft Osterfeld 02

Mitgliederversammlung

Heideblümchen
Vestische Straße 171
Jeden 1. Freitag im Monat
um 19 Uhr
7. Januar 2011
4. Februar 2011
4. März 2011

Burg Vondern Sonntags - Matinee

Crossover-crossunder

Ein interaktives Konzert
16. Januar 2011

Von listigen Frauen und betrogenen Männern

Ein Märchen aus dem Orient
20. März 2011

Dauerausstellung

"Keramische Bodenfunde
auf Burg Vondern"

Informationen und

Burgbesichtigungen

Donnerstags von 18 – 19 Uhr

Hobby – Singers

Weihnachtskonzert

St. Marienkirche Rothebusch
Leutweinstr. 17
19.12.2010 (4. Advent-Sonntag)
um 16 Uhr

Rolli Stammtisch

Treffen im Bischof-Ketteler-Haus

Kettelerstraße 10
Jeden 2. Montag im Monat
um 15 Uhr
10. Januar 2011
14. Februar 2011
14. März 2011

GOK

Mitgliederversammlung

Haus Wittekind
Wittekindstraße 47
Jeden 2. Donnerstag im Monat
um 19:30 Uhr
13. Januar 2011
10. Februar 2011
10. März 2011

Gala Festsitzung der GOK

29. Januar 2011 Beginn 18:45 Uhr

Revierpark Vonderort Freizeithaus

Bottroper Straße 322

Schiffsmodell-Ausstellung

08. und 09. Januar 2011
10 - 18 Uhr

Briefmarken Großtauschtag

22. Januar 2011 von 9 – 14 Uhr
12. März 2011 von 9 – 14 Uhr

CD und Schallplattenbörse

23. Januar 2011 von 11 – 17 Uhr

Frühjahrskunstmarkt

27. März 2011 von 10 – 17 Uhr

Kindertheater

Kleiner Bär, nimm mich mit

20. Februar 2011 ab 15 Uhr

Die kleine Hexe feiert Geburtstag

20. März 2011 ab 15 Uhr

Kinderkleidermarkt

13. März 2011 von 10 – 16 Uhr

Leserbriefe zu Nummer 16

Sehr geehrte Damen und Herren,
recht herzlichen Dank für die sehr umfangreiche Darstellung des Revierparks Vonderort. Wir dürfen zu diesem Artikel zwei Anmerkungen machen und zwar: Sie haben die Veräußerung des Geländes auf der Koppenburgstraße so dargestellt, dass die veräußerten Flächen 1994 an den Schützenverein Rothebusch gegangen seien. Dies ist insofern zu korrigieren, dass wir 1994 dem Schützenverein Rothebusch gestattet haben, auf dem

Gelände ein Schützenhaus zu installieren. Die Veräußerung des Geländes an den Schützenverein erfolgte erst im Jahre 2009, sowie auch die Restfläche erst im Jahre 2009 an den Gartenbaubetrieb Wieschenkämper veräußert wurde. Für die Historie vielleicht nicht ganz so unwichtig.

Dann haben wir auf der Seite 15 noch eine weitere Veränderung. Sie haben in dem Absatz über dem Solbad-Foto darauf hingewiesen, dass 1985 die Eröffnung

des Wellenbades war. Nach den uns vorliegenden Unterlagen wurde 1985 die 90 Meter lange Rutsche in Betrieb genommen. Das Wellenbad bestand schon im Jahre 1974/75 und ist Bestandteil des Revierparks von Beginn an gewesen. Auch hier bitten wir, dies für die Historie entsprechend zu berücksichtigen.

REVIERPARK VONDERORT GMBH
I.A. Herbert Wesely

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herrn Fritz Pamp ist in seinem Artikel über das GHH-Weingut Nierstein ein Fehler unterlaufen:

Die MAN AG hat nicht die Gutehoffnungshütte übernommen, sondern 1986 wurde die M.A.N. AG (mit Punkten/sic!) auf den Gutehoffnungshütte Aktienverein verschmolzen, der aus Marketinggründen (so heißt z.B. Gutehoffnungshütte auf chinesisches Freudenhaus) in MAN Aktiengesellschaft umbenannt und dessen Sitz nach München verlegt wurde.

Vielleicht können Sie diesen Text in der nächsten Ausgabe Ihrer Zeitschrift, die ich bei meinen Oberhausener Besuchen gern lese, veröffentlichen.

Ich war übrigens lange Jahre stellvertretender Pressesprecher der MAN Aktiengesellschaft.

Mit freundlichen Grüßen
Dieter Gratzel
Sebastian-Kneipp-Str. 80/3
78048 Villingen-Schwenningen

Zweitwohnsitz: Antoniestr. 5 A
46119 Oberhausen

Der Kickenberg ist online
auf
www.kickenberg.de

außerdem finden Sie ihn sowie weitere Informationen über Osterfeld auf der Webseite des Osterfelder Bürgerring e.V.
www.oberhausen-osterfeld.de
und auch auf
www.osterfeld-westfalen.de



**Helfen ist unsere Arbeit.
Heilen unser Ziel.**

Medizinische Spitzenkompetenz im westlichen Ruhrgebiet:

Die Katholischen Kliniken Oberhausen (KKO)

Modernste OP-Technik im Ruhrgebiet

Erfahrene Expertenteams in jedem Fachbereich

5 Einrichtungen:

2 Krankenhäuser

St. Josef-Hospital
Fon: 0208 / 837-0

St. Marien-Hospital
Fon: 0208 / 8991-0

2 Pflegezentren

Bischof-Ketteler-Haus
Fon: 0208 / 8996-0

Pflegezentrum am St. Josef-Hospital
Fon: 0208 / 8489-0

1 Hospiz

Hospiz St. Vinzenz Pallotti
Fon: 0208 / 30266-0

www.kk-ob.de

Akademisches Lehrkrankenhaus
der Universität Essen - Duisburg



**Katholische
Kliniken
Oberhausen**



„Heimat“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Telefon: 0203 4567-0
www.voba-rhein-ruhr.de

**Volksbank
Rhein-Ruhr** 
Partner der Region